

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volksstimme“ erscheint täglich abends (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur Ernst Witznack, Magdeburg. — Verantwortlich für Inserate: Ernst Brandenburg, Stenbal. — Druck und Verlag von W. W. Jannich & Co., Magdeburg, Große Mühlstraße 3. — Fernsprechnummer 1111. — Für Inserate 1916, für die Redaktion 1917, für den Verlag und die Druckerei 1918. — Zeitungspreisliste Seite 416.

Bezugpreis: Vierteljährlich eincht. Postung 2.25 Mk., monatl. 80 Pf. Beim Abholen von der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 Mk., monatl. 70 Pf. Bei den Postanstalten 2.25 Mk. ohne Postgebühr. Einzelne Nummern 10 Pf. — Anzeigengebühr: die Tagesblätter 20 Pf., Sonntagsblätter 30 Pf., im Restamteile Seite 1 Mk. Postgebühren: Nr. 3258 Berlin. — Etwas Rabat kann verweigert werden, wenn nicht binnen 4 Wochen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt.

Nr. 141.

Magdeburg, Sonntag den 18. Juni 1916.

27. Jahrgang.

Wir ändern.

Der Krieg zerstört nicht nur, er schafft auch; er verbreitet nicht nur Elend und Not, sondern er bringt auch Freude und Gewinn; er proletarisiert nicht nur, sondern er produziert auch Millionäre, und zwar allüberall und so zahlreich, wie die Blitze nach dem warmen Sommerregen aus dem Wolkenboden zu schießen pflegen. Die neuen Millionäre, die mit den Kriegsgewinnen ihre Bankkonten angefüllt haben, werden dann mit dem Friedensschluß nicht etwa verschwinden, noch bescheiden in den Hintergrund treten, sie machen sich im Gegenteil jetzt schon allenthalben recht auffällig bemerkbar und werden uns recht sichtbar später erhalten bleiben. Die „gute Gesellschaft“ wird geraume Zeit benötigen, bis sie den neuen Stand verdaut haben wird.

So war geraume Zeit, nachdem die Englisch-Ostindische Handelskompanie begründet worden war, der protigie Glücksritter, der Millionen dunkeln Ursprungs aus Asien heimbrachte, der „Nabob“, eine beliebte Roman- und Lustspielfigur der britischen Inseln, so stach der erfolgreiche Goldgräber oder Viehzüchter aus dem wilden Westen in Amerika lange gesellschaftlich hervor. Der Krieg ist vielen Elementen ein Indien, ein Kalifornien, eine Prärie und ein Klondike in der bequemen Heimat geworden. Wir sehen sie, wir werden sie durch all die kommenden Jahre unter uns sehen, die Millionäre, die ihren Aufstieg herleiten von Fohholz und Sohlenleder, von schlechten Zigarren und furseligem Spiritus, von Schweinefleisch und Delfischen, von Planenhemden und Riemenzeug und all den vielen schönen Sachen, bei denen man Geld machen konnte und kann wie Heu.

Wir sehen sie in den Parketten der Theater; wir hören von ihnen, so oft Güter und Schlösser verkauft werden. Die Architekten wissen von ihnen, die ihre Villenbaupläne ihnen zu Gefallen nicht genug mit Erkern und Türmen überladen können. Alte Reitlehrer und neugebaute Hochhändler erfreuen sich einer überraschenden Konjunktur, und die Handschuhhändler verstärken in ihren Garnituren die großen Nummern.

Ein neuer Stand ist aufgestiegen.

In die alten Stände ist neues Leben gekommen. Beidenwert, wenn um den alten Väteritz und den fundierten Gutshof Morgen um Morgen sich zum fruchtbaren Besitztum rundet. Was die Scholle treibt, was das Muttertier wirft, das ist nun beinahe lauter Gold, als ob Midas in eigener Person nachts durch die Ställe und über den Feldrain ginge und alles, was da spricht und lebt, mit verzaubertem Atem anhauchte. Drei- und vierfach gesegnet ist nun das Junge des Rindes und das Ei der Heune, denn es erzielt vielfache Preise. Es hat eine Zeit gegeben, wo sich die Grundherren tollend zurückzogen vor den Fabrikanten, diesen ungeklärten Emporkömmlingen. Das war damals, als der Weizen der Prärien und der Roggen der russischen Steppen die Grundrente bedrohten; aber das ist längst vorbei, und jetzt für immer! Alte Landschlösser kriegen neue Fassaden und in mummstüchigen Trüben häufen sich zinstragende Papiere, die noch nach Druckerischwärze riechen.

Glücklich jener, den die Vorsehung im Schatten eines Kartells geboren werden ließ, der nur irgend teil hat an Eisen, Kohle, Zucker, Branntwein. Doppelt glücklich, wer Motor und Drehbank besaß und also berufen ward, Kriegsgerät zu liefern. Er ist enthoben aller Sorgen, und nicht nur dieser.

Wir durchleben unser Kalifornien,

aber ohne Bret Hartes Romantik. Klondike winkt überall in den Vororten der Städte, und die Viehverwertung der Prärien vollzieht sich in allen Gauen des Berg- und Flachlandes. Aus alledem bleibt uns eine kapitalistische Oberschicht zurück, von der wir noch nicht wissen, wessen wir uns zu versehen haben.

Das neue Gebäude besitzt auch seine krönende Kuppel. Die großen Banken haben den stolzen Beruf, die große Zeit und ihr gewaltiges Geschehen zu finanzieren. Sie organisieren nicht bloß den Staatskredit, sie setzen die Kriegslieferung in Bewegung und halten sie in Gang, sie gewinnen an jedem Gewinner, und ihre Konten schwellen wie die Dividenden der Anstalt. Die Geldschranke der Banken füllen sich wie die Stauweiser mächtiger Pumpenanlagen, die dem Lande ringsum das Grundwasser entziehen und ganze Wälder zum Verdorren bringen. Es scheint, daß die Maschinen fortschöpfen, bis alles Naß in weiter Runde im Weicher gesammelt ist. Die Banken schreiten zu Kapitalvermehrungen, sie rüsten große Barmengen für künftige Friedensunternehmungen, sie arbeiten eifrig am Zusammenfluß der größten Betriebe.

Hand in Hand mit der Bildung neuer Millionenvermögen geht eine

stürmische Kapitalkonzentration.

Unsre gesamte Volkswirtschaft wird nach dem Kriege eine geänderte Struktur aufweisen. Vom Schmiedehammer am Bach, der den biederen Hammerschmied von Geschlecht zu Geschlecht nährte, zum zyklopischen Dampfhammer des Eisentwerks war ein mächtiger Schritt der Geschichte. Was schon früher auf dem Gebiet des Eisens vollzogen war, das bewirkt die überstürzte Kapitalkonzentration heute auf vielen Flüssen und Bächen der Volkswirtschaft, wo in anderer Gestalt noch kleine Hammerschmiede sitzen. Mancher Werksgang wird still, mancher Kaufladen einsam werden. Dafür aber werden wir uns vor der Welt nicht schämen müssen, denn — unsre Banken werden ganz gewaltige Institute sein, werden den Schwesteranstalten des Westens würdig zur Seite stehen, und ihre Jahresberichte werden lange Zeitungsseiten füllen mit Berichten über alte und neue Industrien, die sie unter ihre schützende Obhut genommen haben.

Es hat eine Zeit gegeben, wo freie Grundherren ihr Gut von Kirchenfürsten zu Lehen nahmen; man sagte, sie flüchteten unter den Krummstab. Wir durchleben eine Zeit, wo die Fabrik unter die Bank, der Industrielle unter das Finanzkapital flüchtet wie die Viehverwertung unter die Depositenbank. Unter diesem Krummstab ist gut — Profite machen.

Und alle die andern?

Nicht nur die Arbeiter, die da von Gottes Borne sind das Proletariat, sondern auch alle die Kleinen und mittlern Leute? Wo bleiben sie, wo werden sie rasten, wenn die Unrast des Krieges von uns genommen sein wird?

Von dem Proletariat zu reden, wäre Verlegenheit. Genug, es tut heute seine Pflicht, und morgen ist wieder ein Tag. Aber die andern?

Ein Professor war bisher schon etwas; ein Geheimrat galt schon mehr. Aber in den Zeiten, wo die Staaten mit Milliarden rechnen, die Banken mit Hundertmillionen und der neue Stand der Kriegsgewinner mit Millionen, werden ihre Gehalte nur bescheidenen Eindruck machen. Der Krieg hat den Begriff der zivilen Amtsstunden und der militärischen Dienststunden aufgehoben und schafft harte Arbeit, vom Geheimrat bis zum Bureaufschreiber, und erst gar vom General bis zum Soldaten in der Front. Und hohe Ehrung lohnt das Verdienst: Auszeichnung mit goldenen, silbernen, bronzenen und eisernen Kreuzen. Kind und Kindeskind werden die Denkzeichen der schweren Zeit als kostbares Erbe in getreuem Gewahrhalten. Nicht anders als die Nachkommen der Kriegsgewinner die schweren Millionen! So viel Gleichheit bei so auffälliger Ungleichheit!

Und die Gelehrten und Künstler, die Erforscher und Schöpfer aller Natur- und Kulturkraft? Anton Wenger

war ein bürgerlicher Gelehrter, aber er war dem tollten Lanze um's goldene Krab abhold und zog einmal den Vergleich zwischen dem Loß des Forschers und dem Schicksal eines glücklichen Siefelwichsfabrikanten in der bürgerlichen Gesellschaft. Welch sonderbare Gegenüberstellung! Der Siefelwichsfabrikant, den Wenger vor Augen hat, wird wahrscheinlich Millionär geworden sein, seine Söhne Gutsherren und seine Töchter adlige Damen, und heute bindet vielleicht ein Fideikommiß das Vermögen zugunsten ihrer spätesten Nachkommen. Jenes Forschers Sohn ist vielleicht als braver, aber armer Offizier den Heldentod gestorben, und seine Töchter sind wohl Erzieherinnen geworden, was weiß der Himmel.

Die heutige Gesellschaftsordnung schätzt das Verdienst des Mannes sonderbar und belohnt es nach unerforschten Bestimmungsgründen. Offizier und Soldat — beide sind ja heute überwiegend einfache Bürger — verwenden mit Einsatz ihres Lebens das Kriegsgerät zum Siege ihres Volkes und Landes, und eine stolze Erinnerung wird ihnen zeit lebens bleiben. Hätten sie dasselbe Kriegsgerät geliefert, fern von der Front, im Hinterland geliefert, ihr Verdienst wäre auch dann unleugbar, aber jedenfalls anders geartet, und Anton Wenger, wenn er lebte, vermöchte zu dem erwähnten ein neues Paar zu einer feiner geistvollen Antifese zu verwenden.

Und die Männer des Mittelstandes?

Sie vor allem werden vor einer neuen Welt stehen, in der zurechtzukommen ihnen schwerfallen wird. Neue Millionäre, die Kartelle, die Banken — sie werden nicht minder erstaunt und verwirrt sein als der Sohn des Tieflandes, der im Säckel entführt ist und in einer Hochgebirgsstücht aufwacht: Riesenhafte Wände tun sich um ihn auf, und nirgends sieht er den Ausweg.

Jeder große Krieg war für sein Zeitalter ein großes Wirtschaftsschicksal. Auch dieser Krieg ruft große Umschichtungen im Wirtschaftsleben hervor, und ihre Tragweite ist noch ungewiß. Freilich besitzt die heutige Gesellschaft, wie ja gleichfalls dieser Krieg bewiesen hat, ganz gewaltige innere Hilfsmittel, um Störungen zu überwinden. Die ganz neuartigen gewaltigen Machtmittel der Kriegswirtschaft haben in jedem Willen die Ueberzeugung gefestigt, daß der Menschenkraft nichts mehr unerreicht ist. Ist denn noch ein Berg denkbar, der nicht überstiegen, ein Strom, der nicht überbrückt werden könnte? Und wir haben heute nicht bloß eine Naturtechnik, sondern eine nicht minder erstaunliche soziale Technik gewonnen. Wer hätte geahnt, daß diese soziale Technik Kriegseuchen und Hungerst not in solchem Maße bewältigen kann, als es geschieht? Und wer würde nicht die Ueberzeugung teilen, daß die Friedenswirtschaft nicht noch fester und sicherer einzugreifen vermöchte als die Kriegswirtschaft? Wir glauben einfach nicht mehr, daß ein soziales Uebel unheilbar ist, wenn sich die Gesellschaft nur zu seiner Beseitigung aufrafft.

Wir werden eben zusammenstehen

müssen, wir ändern, um gesellschaftliche Erscheinungen des Hinterlandes, die im Kriege emporgewuchert sind, nach Kriegsschluß auf das Maß des gemeinen Nutzens zurückzuführen. Und wenn wir ändern alle wollen, ist das bei der hohen Entwicklung der sozialen Technik sogar nicht schwierig. Bleibt nur die Frage, ob auch alle bereit sind, ob auch alle wollen. Dieses Verständnis zu wecken, diesen Willen auszulösen, ist Aufgabe der Sozialdemokratie. Sie kann allerdings diese gewaltige Aufgabe nur dann erfüllen, wenn sie einig und geschlossen bleibt, einig und geschlossen das große Wirtschaftsschicksal zu erforschen und zu meistern versteht. —

Bethmann und die Zensur.

Der Reichskanzler hat eine Eingabe des Reichsverbandes der deutschen Presse über die Mißstände der Zensur mit der bekannten Formel beantwortet, daß Zensurmaßnahmen über das rein militärische Gebiet hinaus nur insofern wünschenswert seien, „als sie dem obersten Zweck, dem wir alle dienen, der siegreichen Durchführung des Krieges nützen“. Eine unbeschränkte Freigabe der sogenannten Kriegsziele könne er zu keinem Bedauern noch nicht in Aussicht stellen, doch entspreche es durchaus seinen Wünschen, wenn die Zensur auch auf diesem Gebiet milde gehandhabt werde. Der Reichskanzler hat, wie er mittelst, bereits veranlaßt, daß sich die Messoren über neue Regeln über die in Aussicht gestellte Milderung der Zensur, soweit sie auch noch für politische Angelegenheiten erforderlich bleibt, verständigen.

Wiel Gutes ist dieser Antwort des Reichskanzlers nicht zu entnehmen. Zensur bleibt Zensur und als solche, ob sie nun „milde“ oder „strenge“ gehandhabt wird, eine Willkürlichkeit. Ueber Milde und Strenge gehen die Ansichten sehr weit auseinander, und sicher hat es nie eine Zensur gegeben, die sich nicht selber eingebildet hätte, das Mutter aller Milde zu sein. In diesem Sinne hat ja auch schon ein vormärzlicher Dichter gesungen:

Süße, heilige Zensur! Laß uns gehn auf deiner Spur!
Führe uns mit weiser Hand Kindern gleich am Gängelband!

Merding: die Zensur ist seit Kriegsbeginn eine internationale Erscheinung, in allen kriegsführenden Ländern, sogar in manchen neutralen ist die Pressefreiheit wesentlich eingeschränkt, in manchen Ländern gewiß in noch höherem Grade als bei uns. Und doch würde der Staat, der zuerst diese peinliche Kriegsmaßnahme restlos beseitigte, am besten seinen Friedenswillen bekunden, und ein Abkommen, wonach in allen Ländern die Zensur aufgehoben wäre, bedeutete für den Krieg den Anfang vom Ende.

Das ist der schwerste Vorwurf, der der Zensur aller

Länder gemacht werden muß. Sie verhindert eine nüchternen, Vorteil und Nachteil sorgfältig abwägende Beurteilung der Kriegslage und schafft dadurch erst den

Voden für jene Kriegszielphantasien,

deren läppiges Wuchern sie dann durch Verbote verhindern will, aber nicht verhindern kann. Nach zwei Jahren der Kriegserfahrung würde die freigegebene Kriegszieldebatte einen ganz andern Charakter annehmen als zu Kriegsbeginn. War man damals geneigt, darüber zu schreiben, welche Gestaltung der europäischen Landkarte die wünschenswerteste sei, so wäre man heute genötigt, vor allem zu untersuchen, welche von den vormalig gesteckten Kriegszielen überhaupt erreichbar sind. Und dann würde sich alsbald herausstellen, daß heutzutage noch manches verboten ist, was gar nicht mehr verboten zu werden braucht.

Damit wäre aber erst das richtige Verhältnis zwischen dem Politischen und dem Militärischen hergestellt. Es würde sich zeigen, daß das Militär nicht dazu da ist, gewissen userlosen Bestrebungen als Sandwerkzeug zu dienen und daß jede Politik an den Grenzen der militärischen Kraft auch ihre Grenzen findet. Als reines Instrument des Volkswillens, der auf Verteidigung gerichtet ist und damit in den Schranken des Möglichen bleibt, würde dann das Volk überhand nehmen. Ausschweifende Gelüste aber, die entweder überhaupt nicht oder nur mit ungeheurer Mühe und namenlosen Opfern zu befriedigen wären, würden überall die gebührende Zurückweisung finden — wenn nur das offene Aussprechen jener Wünsche und ihre offene Bekämpfung erlaubt wären.

Wie wenig die Zensur in stande ist, alle Ventile der Volksmeinung zu verstopfen, zeigt die

massenhafte Geheimliteratur,

auf die Bethmann in seiner Antwort an den Reichsverband selbst hingewiesen hat, das zeigen aber auch die letzten Verhandlungen des Reichstags, in denen gerade — wie zum

Gohne — die Zensurdebatte Gelegenheit zu einer recht breiten Erörterung der Kriegsziele geboten hat. Es ist ein bitteres Mißverhältnis, daß man der Presse die Freiheit einschränkt, die man dem Parlament notgedrungen gestattet. Dem die Presse ist ein nicht weniger wichtiger Faktor der öffentlichen Meinung als das Parlament.

Der Zustand der Presse wird aber durch das bestehende Zensursystem nicht nur nach der negativen Seite hin, durch Verbote, geübt, sondern auch nach der positiven, durch wohl gemeinte, aber nicht immer richtig gegebene und richtig verstandene Ratsschlüsse, verfaßlicht. Das können wir an besten an der Presse des feindlichen Auslandes studieren, durch deren Brille die Kriegslage immer ganz anders erscheint als sie ist. Doch dürfen wir nicht glauben, daß die deutsche Presse von Fehlern in dieser Richtung immer frei ist. Wenn z. B. jetzt einige englische Blätter in das allgemeine Triumphgeschrei über die russische Offensive nicht ohne weiteres einstimmen, wenn sie sich mehr zu objektiver Prüfung der errungenen Erfolge als zu sinnloser Uebertreibung geneigt zeigen, so dürfen wir das als beginnende Umkehr zu besserer Einsicht begrüßen. Es geht aber nicht an — wie das stellenweise geschieht —, solche vereinzelte Stimmen zum „Beweise“ zu mißbrauchen, daß man auch im Ausland die russische Offensive für ganz bedeutungslos hält. Vor solcher Stimmungsmache soll man sich hüten.

Auch der klarste Einblick in den wirklichen Stand der Dinge wird das deutsche Volk nicht entmutigen, es wird in ihm viel eher die Einsicht stärken, daß noch immer die Anspannung aller Kräfte notwendig ist, um das festgehaltene Ziel einer nach allen Seiten erfolgreichen Verteidigung zu erreichen. In diesem Sinne sollte heute die ganze deutsche Presse arbeiten, und es wäre falsch, ihr bei solchem Bestreben Schwierigkeiten zu bereiten, noch falscher, sie in einen Weg zu führen, der nach lustiger Fahrt über verwegene Hoffnungsgipfel im Tale der Enttäuschung endet.

Was der Krieg bringt.

Festen Fuß.

Die Russen sind nach den am Freitagabend eingelaufenen Berichten auf ihren beiden Flügeln und im Zentrum rege geblieben; sie scheinen aber an keiner ihrer Angriffslinien Gelände gewonnen zu haben. Der österreichisch-ungarische Generalstab berichtet:

Südlich des Dnjepr schlugen unsere Truppen feindliche Kavallerie zurück. Sonst in diesem Raum nur Geplänkel. Westlich von Wisniowezk dauern die Anstürme der russischen Kolonnen gegen unsere Stellungen an. In der Hand der Verteidiger blieben zwei russische Offiziere und 400 Mann. Bei Zaraspol keine besonderen Ereignisse. In Wolhynien entwickeln sich auf der ganzen Front neue Kämpfe. Am Stschob. und Styr. Abschnitt wurden abermals mehrere Uebergangversuche abge schlagen, wobei der Feind wie immer schwere Verluste erlitt.

Mit den Kämpfen südlich des Dnjepr sind Uebergangversuche gemeint, die von den Russen nordwestlich von Horodenka, westlich der Strypamündung an der Dnjepr-Schleife bei Niezwiska bewerkstelligt werden. Der Plan ist noch nicht gelungen; er zeigt, daß die Russen zwischen Pruth und Dnjepr inzwischen nicht beträchtlich vorge rückt sind. Die Bedrängung des Pruth und der Stadt Czernowitz wird nirgends erwähnt; sie hat folglich noch nicht zum Ziele geführt.

Nördlich von Buczac an der mittlern Strypa haben die Russen zwar das erhöhte westliche Ufer gewinnen können, aber damit ist auch ihr Raumgewinn bisher erschöpft. Die Armee Bothmer leistet dort hartnäckigen Widerstand; die Deutschen lassen sich nicht werfen. Infolgedessen sind weiter nördlich über den Raum Larnopol hinweg bis westlich der obern Ikwa die russischen Anstrengungen erlahmt, dagegen stürmen sie nach wie vor mit Massendruck in Wolhynien westlich des Styr gegen die russischen Linien. Ihr rechter Flügel dringt nach nordwestlich vorzuziehen. Sie wollen den Eisenbahnknotenpunkt Kowel in ihre Gewalt bringen. Da nördlich des Styr-Bogens die Flussbrücke noch von den Österreichern und Deutschen gehalten wird, so kann das Unterfangen unter Umständen ein böses Ende nehmen. Vorläufig bietet der Stschob, der parallel zum Styr verläuft, den Drängern noch ein Hindernis.

Wie auch immer die Kämpfe in Wolhynien und dem Norden der Bukowina in den nächsten Tagen verlaufen werden, die russische Heeresleitung erkennt schon, daß die Wucht ihrer Offensive erlahmt ist und daß sie sich hinfort mit bescheidenen Resultaten begnügen muß. Sie meldet nämlich folgenden Rückzug ihrer Westfront:

An der Dnajafront, südwestlich vom Karocz-See, entwickelte die feindliche Artillerie an mehreren Stellen eine lebhafteste Feuerleistung. Die Deutschen versuchten darauf, aus ihren Gräben herauszutreten, wurden jedoch jedesmal abgewiesen.

In der Gegend von Baranowitschi entspann sich ein örtliches Gefecht, in dessen Verlauf wir zunächst einige feindliche Gräben nahmen; ein Gegenstoß der Deutschen zwang uns, wieder in unsere Ausgangsgräben zurückzugehen.

Die Offensive des Generals Brussilow dauerte gestern an. An verschiedenen Stellen der Front machten wir von neuem Gefangene und Kriegsbeute. Der Feind fest seine Gegenangriffe an mehreren Stellen fort und faßt in seinem neuen Gelände festen Fuß. Nach den jetzt ergangenen Berichten hat sich folgende genauere Zahl an Gefangenen und Kriegstrophäen er-

geben: 1 General, 3 Regiments-Kommandeure, 2467 Offiziere, 5 Regimentsärzte, ungefähr 150 000 Soldaten, 168 Geschütze, 266 Maschinengewehre, 131 Bombenwerfer, 32 Minenwerfer.

Der Feind faßt in seinem neuen Gelände festen Fuß! Das heißt, Brussilow gibt den Gedanken auf, daß er mit seinen Reserven die ganze feindliche Front noch werfen könnte; ja, er denkt nicht einmal daran, von seinen Flügeln aus mit Ueberflüchtungsversuchen gegen die gegnerische Mitte vorzugehen. Die russische Offensive ist am zwölften Tage zum Stehen gekommen. Als sichtbaren Beweis für diese Ansicht gibt Brussilow eine Gesamtrechnung über die Gefangenen und die Beute. Die Zahl der Gefangenen ist auch dann außergewöhnlich hoch, wenn man — was wir für allzu gewagt halten — glatt ein Drittel der Summe als russische Uebertreibung abzieht. Denn zur Beurteilung der außer Kampf Gefetzten muß man die Stärke der beiden Seiten in Betracht ziehen. Verlieren die Österreicher hunderttausend Mann, so besagt das genau so viel, wie wenn den Russen sechshunderttausend abgenommen werden. Man muß daher offen zugehen, daß die Russen mit ihrem Massenturm einen großen Erfolg erzielt haben, wenn ihnen auch nur ein kleiner Teil dessen gegolten ist, was sie erreichen wollten.

Dafür, daß die russische Heeresleitung systematisch schwindelt, liegt übrigens heute ein weiterer Beweis vor. Dieser Tage hat an der schwedischen Küste in der Ostsee ein von uns schon gemeldeter Zusammenstoß zwischen russischen Torpedobooten und einem deutschen Hilfskreuzer stattgefunden, der eine Reihe von Handelschiffen begleitete. Darüber berichtet Rußland jetzt amtlich:

Der Meer. In der Nacht vom 13. zum 14. Juni griffen unsere Torpedoboots feindliche Dampfer an, welche unter militärischer Bedeckung fuhren. Im Laufe des Gefechts mit den feindlichen Schiffen versenkten wir zwei Geschütze sowie einen kleinen Torpedoboots sowie einen Hilfskreuzer, dessen Besatzung wir gefangen nahmen. Wir erlitten weder Verluste noch Schaden. Im Laufe des Gefechts nahmen die feindlichen Schiffe Richtung nach dem schwedischen Seegebiet, so daß wir sie nicht verfolgen konnten.

Wolff gibt dazu folgenden Kommentar aus amtlicher deutscher Quelle:

Hierzu erfahren wir von zuständiger Seite, daß in obigem Bericht die üblichen russischen Uebertreibungen enthalten sind. Kein deutsches Torpedoboot oder ein dem Torpedobootstyp ähnliches Fahrzeug oder sonst ein Kriegsschiff bis auf das gemeldete Kriegsschiff „Serrmann“ sowie kein Handelschiff ist verlorengegangen. Die in dem Bericht gemeldeten Ueberlebenden vom Hilfskreuzer „Serrmann“ sind von eigenen Fahrzeugen aufgenommen worden.

Ähnlich wird es sich auch mit den Angaben über die Zahl der österreichischen Gefangenen verhalten. Sicherlich ist es den Russen durch ihr Vorgehen bisher noch nicht gelungen, die italienische Front zu entlasten. Von österreichischer Seite wird über den italienischen Kriegsschauplatz nämlich gemeldet:

Die Kämpfe am Ostteil der Hochfläche von Doberdo endeten mit der Abweisung der feindlichen Angriffe. Ebenso scheiterten erneuerte Vorstöße der Italiener gegen einzelne unserer Dolomiten-Stellungen. Auf der Hochfläche von Asiago sind lebhafteste Artilleriekämpfe im Gange. Im Ortler-Gebiet nahmen unsere Truppen die Tufetti- und hintere Madatsch-Spize in Besitz.

Die Italiener halten noch die letzte Schranke, die die Gegner von der Po-Ebene trennen, aber der Druck der Österreicher hat sich nicht vermindert trotz des Russensturms. Cadorna bleibt noch fest in der Klemme, in der er sich nur defensiv rühren kann. Daran wird auch durch das begeisterte Glückwunschtelegramm des italienischen Königs an den Zaren, das am Mittwoch abgegangen ist, nichts geändert.

Der „feste Fuß“, den Rußlands Gegner an der Ostfront gefaßt haben, zertritt die überschwänglichen Hoffnungen, mit denen die westlichen Alliierten die Offensive Brussilows begleitet haben.

Deutscher Tagesbericht.

Der Freitag-Bericht der deutschen Heeresleitung konnte nur in einem Teile der letzten Auflage veröffentlicht werden. Er sei deshalb hier wiederholt:

Westlicher Kriegsschauplatz.

Links der Maas griffen die Franzosen mit starken Kräften den Südring des Toten Mannes an. Nachdem es ihnen gelungen war, vorübergehend Gelände zu gewinnen, wurden sie durch einen kurzen Gegenstoß wieder zurückgeworfen; wir nahmen dabei 8 Offiziere, 238 Mann gefangen und erbeuteten mehrere Maschinengewehre. Eine Wiederholung des feindlichen Angriffs am späten Abend und Untersuchungen gegen die beiderseits anschließenden deutschen Linien waren völlig ergebnislos. Der Gegner erlitt schwere, blutige Verluste.

Rechts der Maas blieb die Gefechtsstätigkeit, abgesehen von kleineren für uns günstigen Infanteriekämpfen an der Thiaumont-Schlucht, im wesentlichen auf starke Feuerstätigkeit der Artillerien beschränkt.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Gegen die Front der Armee des Generals Grafen Bothmer nördlich von Przewloska setzten die Russen auch gestern ihre Anstrengungen fort. Bei der Abwehr des Feindes blieben über 400 Mann gefangen in der Hand des Verteidigers.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Ereignisse zur See.

Das österreichische Flottenkommando meldet: Ein Geschwader von Seeflugzeugen besetzte in der Nacht auf den 16. Juni die Bahnanlagen von Portogruaro, Lattana sowie die Bahnstraße Portogruaro-Lattana, ein zweites Geschwader den Bahnhof sowie militärische Anlagen von Motta di Lincenza, ein drittes die feindlichen Stellungen von Montalcone, San Canziano, Pizis und Befrigna erfolgreich mit Bomben. Sie erzielten mehrere Volltreffer in den Bahnhöfen und Stellungen, auch wurden starke Brände beobachtet. Alle Flugzeuge sind trotz heftiger Beschichtung unbeschädigt eingetroffen.

Platz für Ritchener!

Die englische Admiralität teilt folgendes über den Untergang der „Dampshire“ mit: Aus dem Verhör mit den 12 Ueberlebenden über den Untergang der

„Dampfschiffe“ lassen sich folgende Schlüsse über den Hergang des Unglücks ziehen:

Die „Dampfschiffe“ fuhr längs der Westküste der Ostsee. Es herrschte schwerer Sturm, und die See ging über das Schiff, so daß ein Teil des Deckes geschlossen werden mußte. Zwischen 7 1/2 und 7 3/4 Uhr stieß das Schiff auf eine Mine. Es begann sofort zu sinken und neigte sich dann nach Steuerbord, bis es ungefähr eine Viertelstunde später sank.

Der Kommandant rief alle Leute an ihre Posten, um das Schiff zu verlassen. Einige Lufen wurden geöffnet und die Mannschaften begaben sich rasch auf ihre Stationen. Es wurde versucht, die Boote niederzulassen. Ein Boot brach in der Mitte auseinander und die Insassen stürzten ins Wasser. Als die Leute durch eine der Lufen ihre Posten aufsuchten, erschien Kitchener in Begleitung eines Marineoffiziers. Dieser rief: „Platz für Lord Kitchener!“ und sie begaben sich nach dem Halbdeck. Später sah man vier Stabsoffiziere über das Halbdeck der Backbordseite des Dampfschiffes gehen. Der Kommandant rief Kitchener zu, er solle nach vorn auf die Brücke kommen, wo das Boot des Kommandanten zu Wasser gelassen wurde. Man hat auch gehört, daß der Kommandant Kitchener zurief, er möge ins Boot steigen, aber niemand konnte sehen, ob Kitchener das Boot erreicht hat oder nicht und was aus diesem Boot geworden ist. Es hat auch niemand gesehen, ob ein der Boote vom Schiffe frei kam.

Der Bericht der Admiralität schließt mit einer Mitteilung über die zweckmäßige Verwendung von Rettungsgürteln, Schwimmwesten usw., um die Mannschaft auf dem Wasser treibend zu erhalten. Zwischen 150 und 200 Mann kamen auf Floßen vom Schiffe frei, sie glitten aber einer nach dem anderen von den Floßen herunter oder gingen an Erschöpfung oder Kälte zugrunde. Einige mußten auch bei dem Versuch, an der festigen Küste zu landen, umgekommen sein. Andere starben, nachdem sie an Land gekommen waren. Jelliffe gibt am Schluß des Berichts dem Schmerz der Flotte über Kitcheners Untergang Ausdruck.

* * *

Deutsche Gefangene in Marseille.

In einem Brief aus der bedeutendsten französischen Hafenstadt am Mittelmeer, der der „N. Zürcher Btg.“ zugeht, lesen wir:

„Jedermann in Marseille kennt den Pouton. Es ist das im Hafen der Nemisage liegende Schwimmbad einer in Konturs gerateten Gesellschaft, in dem die deutschen Kriegsgefangenen untergebracht sind. Von weitem nimmt es sich aus wie ein Salondampfer von etwas rundern Formen, wie man sie auf den amerikanischen Seen sieht. Näher man herant, so gewahrt man ein buntes Gewimmel von Drillanzigen und schillenden Mägen.“

Auf einem schmalen Landungsstege gehen die Gefangenen ein und aus, von einem deutschen Unteroffizier und einem französischen Territorialsoldaten mit aufgepflanztem Vajonett begleitet. „Où sont des bonnes gens, facile à diriger et bons travailleurs“ (es sind gute Leute, leicht zu lenken, und gute Arbeiter), meint eine Schildwache im unterfächsten Akt des Midi zu mir. „Sie haben's besser als wir Franzosen, denn die Nieder sind freigebig und schätzen diese Arbeiter.“

Daß die Bevorzugung sich in einem besondern Enthusiasmus auf den gebräunten Gesichtern der Kriegsgefangenen ausdrückte, wollen wir nicht behaupten; immerhin sehen die Leute kräftig und gesund aus. Ein Gefangener radebrecht mit dem französischen Sergeanten, der kein gefährlicher Kerkermeister sein kann. Er erzählt uns, daß jetzt täglich ein Schiff aus Algier oder Marokko mit Kriegsgefangenen eintrifft, da die Deutschen während der heißen Jahreszeit in Frankreich beschäftigt werden. Die Erholungsbedürftigen werden nach dem Camp Carpiati verbracht, wo ein eigentliches „Erholungsheim“ für sie eingerichtet ist.

Nach zahlreiche Türken und Bulgaren kommen durch Marseille, sie werden den Weinbauern von Montpellier und Carassone zur Verfügung gestellt, während die Deutschen an technischen Arbeiten, dem Marseille-Rhône-Kanal u. a., teilnehmen. Bis weit nach Mittelfrankreich hinein sieht sie der Reisende in den Bahnhöfen arbeiten, doch nirgendwo mutet ihre Anwesenheit so ungewollt an wie auf den Marseiller Hafenterrassen, wo sie mit Engländern, Russen und Franzosen friedliche Nachbarschaft pflegen.“

* * *

Sorge um die Volksernährung.

Vom Kriegsaussschuß für Konsumenteninteressen wird uns geschrieben: Unter der Überschrift „Sorge um die Volksernährung“ bringt die „Volkstimme“ in Nr. 139 einen Artikel, in dem eine Eingabe des Kommerzienrats C. A. B. e h g e in Klein-Wanzleben an den Reichstag besprochen wird. Da Herr Rabbe die Vorsitzende des Viehhandelsverbandes für die Provinz Sachsen ist, so haben seine Ausführungen zur Frage der Fleischversorgung einen ganz besondern Wert, weil er die Erfahrungen im Viehhandelsverband über das massenhafte Abschachten von Vieh in diesem Frühjahr für den eignen Haushalt der Züchter in der Eingabe an den Reichstag richtig würdigt. Wir haben auch in diesem Frühjahr bei den wirtschaftlichen Verordnungen über Vieh und Fleisch das gleiche erlebt wie bei andern Gelegenheiten. Die Verordnungen kamen zu spät und waren nicht durchgreifend genug. Eine Folge davon ist, daß der Unterschied in der Versorgung mit Fleisch und Fett zwischen Stadt und Land sich noch mehr vergrößert hat.

In bezug auf die Viehhaltung nimmt der Kriegsaussschuß für Konsumenteninteressen die gleiche Stellung ein wie Kommerzienrat Rabbe. In den Wirtschaftsforderungen für das dritte Kriegserntejahr ist als Grundsatz aufgestellt: „Der menschliche Ernährungsbedarf ist vor dem Viehfutterbedarf sicherzustellen.“ In dem Wirtschaftsplan des Kriegsaussschusses heißt es:

Um die zur menschlichen Ernährung geeigneten Erzeugnisse gegen die Verfüttung, die durch Verbot sich nicht wirksam genug einschränken läßt, zu schützen, ist Vieh nur so weit zu halten, als es zur unerläßlichen Versorgung der Menschen mit Voll- und Magermilch, Butter und Käse, Fett und einer gewissen, für Krieger, Schwärmer und Kranke erhöhten Kopfmenge Fleisch nötig ist oder aber Lebensmittel, die nicht zugleich zur menschlichen Ernährung dienen können, und haus- oder betriebswirtschaftliche Abfälle zur Verfügung stehen. Bei den entsprechend zu regelnden Schlächtungen ist Rücksicht im Hinblick auf die künftigen Zuchtzwecke geboten, ferner ist das nötige Quavich

durchzuhalten. Die überschüssigen Sommerfuttermittel sind zur raschen Schweineaufzucht in großem Umfang nach Kräften auszunutzen, während im Herbst und Winter bei Knappheit der Futtermittel der Schweinebestand planmäßig auf eine solche Zahl von Fett- und Zuchtschweinen zu beschränken ist, daß der volkswirtschaftlich größte Nutzeffekt an Fett gewährleistet und rasche spätere Wiederaufzucht sichergestellt ist. Das Abschachten von Milchkühen und Kübern ist unter öffentlicher Genehmigung zu stellen.

Notwendig ist auch die Herabsetzung der Viehpreise, sowohl für Schlachtvieh wie für Nutztvieh, dem ganz richtig wird in dem Artikel ausgeführt, daß Kartoffeln nicht auf den Markt gebracht werden zur menschlichen Ernährung, solange durch hohe Viehpreise eine höhere Verwertung als Futter zu erzielen ist. Werden die Viehpreise nicht herabgesetzt, dann steht zu befürchten, daß im Herbst zur Zeit der Kartoffelernte sehr hohe Preise für Kartoffeln damit begründet werden, daß man vorrechnet, als Viehfutter hätten die Kartoffeln einen so hohen Wert, daß für Speisefertigstellung die Preise noch höher sein müßten, damit dem Landwirt ein Anreiz gegeben wird, seine Kartoffeln auf den Markt zu bringen.

In der Eingabe des Kommerzienrats Rabbe heißt es an anderer Stelle, daß Mehl, Mehlprodukte und Brot mehr als ausreichend vorhanden sein würden, wenn die Viehhaltung den Verhältnissen angepaßt wäre. Auch hier ist Herr Rabbe in vollem Umfang zuzustimmen. Haben wir genügend Brot und Mehl, dann werden wir uns mit einer verhältnismäßig geringen Fleischmenge abfinden können. Aber nicht nur genügend Brot kann dann zur Verfügung stehen. Auch besseres Brot kann dann dem Volke zugeführt werden, denn durch den Zusatz von Kartoffeln wird das Brot in seiner Nährkraft erheblich verbessert. Auf der Tagung des Kriegsaussschusses für Konsumenteninteressen in Leipzig am 4. Juni ist durch Prof. Dr. Kubner gleichfalls die Forderung erhoben worden: „Gutes Brot aus gutem Mehl ohne Kartoffelzusatz.“

Hoffen wir, daß die Eingabe des Kommerzienrats Rabbe von den zuständigen Stellen richtig gewürdigt wird, damit die Interessen der breiten Schichten der Konsumenten im dritten Kriegserntejahr besser gewahrt werden als bisher. →

Notizen.

Ueber die Kartoffel-Versorgung im Wirtschaftsjahr 1916/17 hat der Ständige Ausschuß des Deutschen Landwirtschaftsrats folgenden Beschluß gefaßt: Nur der notwendigste Bedarf an Kartoffeln für das nächste Erntejahr ist möglichst bald zu ermitteln und durch die Reichskartoffelstelle und die Provinzialstellen umzusetzen. Auf den Bedarf an Industrie- und Exodentkartoffeln ist dabei Rücksicht zu nehmen. Die Bedarfsverbände sind verpflichtet, die ihnen überwiesenen Mengen abzunehmen. Sie haben den Verbrauch zu regeln und dafür zu sorgen, daß die ihnen gelieferten Mengen nur zu Speisezwecken verwendet werden. Für die im Wege der Umlegung auszubringenden Mengen ist ein angemessener, dem Futterwert entsprechender Preis festzusetzen. Im übrigen ist die Verwendung und der Handel mit Kartoffeln unter Abstand von Höchstpreisen völlig freizulassen.

Reiche Obsternte. W. L. B. teilt mit: Für die dem Oberbefehlshaber Ost unterstellten Gebiete Rußlands steht eine reiche Obsternte zu erwarten. Es wurden in den Verwaltungsgebieten alle Maßnahmen getroffen, die Obsternte voll und ganz zu verwerten. Ein Teil des Obstes wird wahrscheinlich im Verwaltungsgebiet selbst verwendet werden, während ein großer Teil Obst aller Sorten ins Heimatgebiet abgeführt und daselbst verwendet werden soll. Es wird dadurch ein wertvoller Zuschuß für unsere Volksernährung geliefert. Das Obst soll auf Waggons geladen und auf die Hauptmarktplätze Deutschlands geführt werden.

Die Papierpreis-Erhöhung. Gegenüber der vom Druckpapier-Syndikat am 1. Juli in Aussicht genommenen erneuten Erhöhung der Preise für Zeitungsdruckpapier können wir feststellen, daß die Reichsleitung in Anbetracht des öffentlichen Interesses, das für die Kriegszeit an dem gesicherten Erhalten der Tagespresse besteht, entschlossen ist, die erforderlichen Maßnahmen zu ergreifen, die geeignet sind, der Tagespresse das benötigte Zeitungsdruckpapier auf der derzeitigen Preisgrundlage soweit als möglich sicherzustellen.

Kampf zwischen U-Boot und Flugzeug. Das Kopenhagener „Eftv. Blad“ meldet aus Malmö: In der Nähe der schwedischen Küste unweit Mälad fand ein heftiger Kampf zwischen einem U-Boot und einem Flugzeug statt. Dieses bewahrte das U-Boot mit einem Hagel von Bomben. Das U-Boot richtete ein kräftiges Feuer aus Kanonen und Gewehren gegen den Angreifer. Die Nationalität der Kämpfer war nicht erkennbar. Nach 10 Minuten hörte der Kampf auf. Beide Kämpfer wurden augenscheinlich beschädigt.

Die Geheimisierung der französischen Kammer. Die französische Kammer beschloß am Freitag mit 412 gegen 138 Stimmen eine Geheimisierung abzuhalten. Die Sitzung wurde um 2 1/2 Uhr nachmittags unterbrochen, um die Räumung der Tribünen vorzunehmen. Zur Geheimisierung der Kammer sind die strengsten Maßregeln ergriffen worden, um das Geheimnis zu wahren. Die Gitter des Palais Bourbon sind geschlossen. Die Journalisten dürfen die Wandelgänge nicht betreten, sondern sich nur in einem völlig isolierten Saale aufhalten. Den Journalisten wurde der Zutritt nicht gänzlich verwehrt, weil möglicherweise die Geheimisierung plötzlich in eine öffentliche umgewandelt werden könnte. Jeder Minister kann zwei Mitarbeiter bestimmen, die in einem besonderen Zimmer weilen, und mit denen er telephonisch verkehren kann. Das stenographische Protokoll kommt versteckt ins Archiv. Es liegen neun Interpellationen vor, die sich sämtlich auf Verdun beziehen, besonders eine Favres, der über die Gründe der ungenügenden Verteidigung Verduns und über die Maßregeln interpelliert, welche gegen die dafür verantwortliche Persönlichkeit verhängt werde.

Verrent. Am 9. Juni sind die norwegischen Dampfer „Ordeal“ und „Dure“ zwischen der Doggerbank und der Terstellbank, wie es heißt, durch eine Mine oder einen Torpedo verrent worden. Die Besatzung des Dampfers „Ordeal“ richtete vor der Explosion das englische U-Boot V 1. Einige Zeit nach der Explosion wurde daselbe U-Boot wieder beobachtet.

Ein Antrag gegen die Zimmerwalder in der französischen Kammer. Der Abgeordnete Pugliesi-Conti brachte einen Antrag ein, der verlangt, daß die Abgeordneten, die seit Kriegsbeginn sich mit Untertanen feindlicher Länder zu Beratungen trafen, nur nach Ableistung eines Eides, daß sie bis zum Ende des Krieges auf jede direkte und indirekte Beziehung mit dem Feinde verzichten wollen, der geheimen Sitzung betwohnen können. Präsident Deschanel erklärte, daß dieser Antrag ihm nicht verfassungsmäßig erscheint. Die Kammer verwies ihn daher an den Geschäftsordnungsausschuß zurück. — Der Antrag richtet sich offenbar gegen die sozialistischen Abgeordneten, welche an der letzten internationalen Konferenz in der Schweiz teilgenommen haben.

Wilson wieder Präsidentschaftskandidat. Aus St. Louis meldet Reuter: Der demokratische Konvent hat durch Rufus Wilson und Marshall wieder für die Präsidentschaft und Vizepräsidentschaft nominiert.

Kämpfe am Str.

W. L. B. Großes Hauptquartier, 17. Juni 1916. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Ein französischer Patrouillenangriff bei Beaulne (nördlich der Aisne) wurde leicht abgewiesen.

Im Maasgebiet hielt sich die Artillerietätigkeit auf erheblicher Stärke und steigerte sich in den frühen Morgenstunden teilweise zu besonderer Heftigkeit.

In den Vogesen fügten wir nördlich von Celles durch eine Sprengung dem Gegner beträchtliche Verluste zu und schlugen westlich von Sennheim eine kleinere feindliche Abteilung zurück, die vorübergehend in unsern Gräben eindringen können.

Die Fliegertätigkeit war besonders rege. Unsere Geschwader belegten militärisch wichtige Punkte in Bergues (Französisch-Flandern), Bar-le-Duc sowie im Raume Dombasle — Einville — Lunéville — Blainville ausgiebig mit Bomben.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Bei der Heeresgruppe Einsingen haben sich an dem Stochod- und Str.-Abschnitt Kämpfe entwickelt. Teile der Armee des Grafen Bothmer stehen nördlich von Przewlota erneut im Gefecht.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Abgesehen von erfolgreichen Angriffen unserer Flieger auf feindliche Anlagen ist nichts Wesentliches zu berichten.

Oberste Heeresleitung.

Französischer Tagesbericht.

W. L. B. Paris, 17. Juni. Amtlicher Bericht von gestern nachmittag: Auf dem linken Maasufer unternahmen die Deutschen nachts mehrere Gegenangriffe gegen die Schützengräben an den Südhängen des Toten Mannes, die gestern von den Franzosen genommen worden waren. Alle ihre Versuche scheiterten im Feuer. Die Gesamtsumme der an diesem Punkte gemachten deutschen Gefangenen beträgt 180 Mann, darunter 5 Offiziere. Auf dem rechten Maasufer unternahmen die Deutschen gegen 6 Uhr abends eine mächtige Offensive gegen die Stellungen nördlich des Werkes Thiamont, von der Höhe 321 bis zu den Zugängen der Höhe 320. Das Feuer der französischen Maschinengewehre und Infanterie brach einmal um das andre alle ihre Angriffe und fügte ihnen große Verluste zu. Gegen 10 Uhr abends versuchten die Deutschen nach einer heftigen Beschichtung mit Granaten schweren Kalibers einen Angriff weiter östlich auf die französischen Schützengräben am südlichen Ende des Caillette-Waldes. Das französische Sperrfeuer hinderte sie, aus ihren Gräben hervorzubrechen. Überall sonst auf der Front war die Artillerie mit Unterbrechungen tätig.

Der Abendbericht besagt: Im Laufe des Tages zeitweilige Tätigkeit der Artillerie, keine Infanterietätigkeit. Es bestätigt sich, daß unser am Südhänge des Toten Mannes angeführter Angriff uns zu einem Kilometer gemacht hat. Alle Versuche des Feindes, uns daraus zu vertreiben, scheiterten völlig. Die Gefangenzahl liegt auf mehr als 200, darunter 6 Offiziere. Kein wichtiges Ereignis von der übrigen Front.

Kampfhandlungen der Orient-Armee vom 1. bis 15. Juni: In der Gegend des Bardar und Doiran-Sees waren die beiden Armeen in den letzten 14 Tagen sehr tätig. Die Beschichtung war heftig am 4., 8., 10. und 15. Juni. Es fand dort keine wichtige Infanterietätigkeit statt. In dem bergigen Abschnitt des Bardar fanden einige Patrouillengefächte statt. An der Struma verschanzten sich die Bulgaren fieberhaft in der Gegend des Forts Kugel, ohne weiter auf griechisches Gebiet vorzurücken. Die Flugtätigkeit des Feindes während dieser 14 Tage war nur gering. Wir belegten Lager und Anlagen des Feindes in Petric Gemahel, Kip und Nabovista am 7., diejenige des Forts Kugel am 11. und diejenige von Petric Strumvika am 14. mit Bomben. Am 3. Juni wurde der Belagerungsstand über Saloniki erklärt. Die Durchführung veranlaßte keinen Zwischenfall.

Der Mobilmachungs-Ausschuß
vom Roten Kreuz.



Städtisches Wohlfahrtsamt
Magdeburg.

Heute beginnt die 10. monatl. Hausammlung

Geben ist Pflicht!

Der Mobilmachungs-Ausschuß vom Roten Kreuz.

Ausweis am 31. März 1916

An Guthaben beim Postcheckamt	3065.73
Guthaben beim Bankhause Zuckschwerdt & Beuchel	38779.62
Ausstehende Sammelgelder	2043.25
Summa	43888.60

Der Ergebnis der Märzsammlung inklusive der für die folgenden Monate geleisteten Vorauszahlungen	43888.60
Summa	43888.60

Ausweis am 30. April 1916

An Guthaben beim Postcheckamt	116.41
Guthaben beim Bankhause Zuckschwerdt & Beuchel	50249.53
Ausstehende Sammelgelder	778.00
Summa	51143.94

Der Ergebnis der Aprilsammlung inklusive der für die folgenden Monate geleisteten Vorauszahlungen	51143.94
Summa	51143.94

Nach Verteilung der Vorauszahlungen auf die jeweiligen Monate, für welche dieselben geleistet wurden, stellt sich die tatsächliche Einnahme wie folgt:

Im März 1916 auf Mk. 52398.80, im April 1916 auf Mk. 55302.59.

Haus- und Küchengeräte

Wasch- und Wringmaschinen, Wäscherollen
Waschtische, Waschserrice

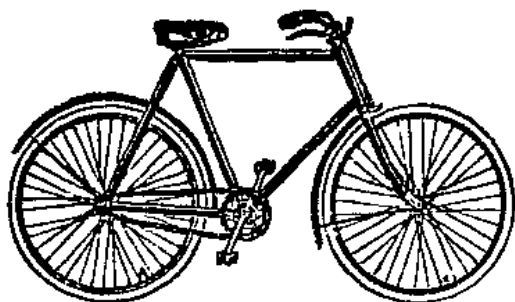
Emaile-Geschirre!

Prima Solinger Stahlwaren, Glas, Porzellan
Steingut - Luxus- und Lederwaren
Jubiläums-, Geburtstags-, Verlobungs- und
Ehezelts-geschenke - Verlosungs-Gegen-
stände, Spielwaren, Ehrenpreise für Vereine

Max Weisser

Großhandlung - Einzelverkauf

Magdeburg - Kaiserstraße Nr. 9 -
Olvenstedter Straße Nr. 9.
Rabattsparmarken. 46



Schlüsselsräder u.
Nähmaschinen
S6 von
Wittler & Co., Bielefeld
Alleinvertretung.
Allright, Panzer-
und Post-Räder.
Fahrrad-
Zubehörteile.

W. Röber, Magdeburg, Schönebeckstraße 4.

Elektrische Lichtanlagen und Lampen
auf Miets. - Ersatz für Spiritus-Blühlicht.
Magdeburger Elektrizitäts-Gesellschaft Thormeyer & Co.,
202 Breiteweg 202.



Für unsre Helden im Felde.
Schutz gegen Blutvergiftung
und Seuchen. 168

Moskito-Schutzhaube Ideal
bietet unsern Kriegern Tag
und Nacht sichern Schutz
gegen Fliegen, Mücken und
andre Krankheits-träger. -
Passend für Helm u. Mütze
u. für jede Truppengattung.
- Aus feldgrauem Tüll.
Gewicht nur 55 Gramm.
Nettopreis M. 3.50
pro Stück.

Versand ins Feld an jede Adr.
prompt, gegen Voreinsend.
v. M. 3.70 inkl. Verpackung.
Alleinverkauf
für Magdeburg u. Umgegend
F. FALKENBURG
(Inhaber Fritz Hülse)
Alte Ulrichstraße Nr. 12
Fernruf Nr. 2546.

Damenputz

Größte Auswahl, mäßige Preise!
Befichtigung ohne Kaufzwang! -
Nur R. Sternau, Alter Markt 32/33

Tüten und Papier

preiswert bei Ewald Noack, holländische, mit 7 Jungen u.
Tantentienstr. 8. Fernruf. 1824. vert. Wilhelmstr. 10, 5. 3 2.

Zuchthäfin

Möbel

Spezialhaus

Friedrich Lorenz

(Inh. Carl Beyerling)

Peterstr. 17 Telephon 1103 Peterstr. 17
empfehl ohne Preisaufschlag

- | | |
|--|---|
| 1 Wohnzimmer, nußb.
1 Kleiderbüchse mit Ver-
glasung u. Messingfüßen
1 Vertiko mit Spiegel und
Messingfüßen
1 Trumeau, geschliffen, mit
runder Stufe
1 Auszugstisch mit Stegver-
bindung
4 Stühle, modern geschliffen
1 Umbau-sofa, mod., n. Wahl | 1 Wohnzimmer, nußb.
1 Kleiderbüchse, nußbaum,
geschliffen
1 Vertiko mit Spiegel, nuß-
baum, geschliffen
1 Trumeau, geschliffen, mit
Stufe
1 Sofa oder Auszugstisch
4 Stühle mit Hähern
1 Plüschsofa nach Wahl |
|--|---|

- | | |
|--|--|
| 1 Schlafzimmer
1 Schrank, 3teil., m. Spiegel
und Verglasung
2 Bettstellen, modern, mit
Zuntarfen
2 Mat. flaubfr. Matratzen
1 Waschtollette mit modern.
Marmor und Spiegel
2 Nachtschränke m. Marmorpl.
2 Stühle, modern
1 Handtuchständer | 1 Schlafzimmer
1 Schrank mit Spiegel
2 Bettstellen, modern
2 Matratzen
1 Waschtollette mit Marmor-
und Spiegel
2 Nachtschränke m. Marmor-
platte
2 Stühle, modern
1 Handtuchhalter |
|--|--|

- | | |
|---|---|
| 1 Küche, naturpoliert
1 Büfett mit Verglasung
1 Anrichte mit Zinkfah
1 Tisch mit Lindenplatte
1 Rahmen, modern
1 Handtuchhalter
2 Stühle mit Patentst. | 1 Küche, silbergrau usw.
1 Büfett mit Verglasung
1 Anrichte
1 Rahmen mit 3 Kästen
1 Handtuchhalter
2 Stühle |
|---|---|

für nur 750 Mk. für nur 575 Mk.

Transport frei durch eigne Gespanne, auch nach außerhalb.
Auf Wunsch bequeme Zahlungsweise.
Keine teure Ladenmiete. - Geschäftsräume im eignen Grundstück.

Einkoch- Apparate

mit Thermometer,
prima Einkoch-Gläser
empfiehlt 3300

Eduard Wild
Sudenburg, Halberstädter Str. 46.

Seifen 4276
fertig Pfd. 1.40
Seifen 4276
fertig Pfd. 1.50
d. alte bekannte gute Friedensware
(kein Fein-Ers.) f. Fußböd., feinere
Möbel, Türen, Fenster, Wand-
oder Eisen-Anstriche jeder Art.
Germ. Musche, Wilhelmstr. 11

Zigarren

zu Originalpreisen. Gr. Auswahl
in Zigaretten, Rauch- u.
Kantabak.
Frau E. Giesike, Burg, Markt 4.

Am 4. Juli beginnen neue Tages-, Abend- und Sprachen-Kurse

Anmeldungen können täglich erfolgen. Prospekte werden kostenfrei versandt.

Jenny Bruck

wissenschaftlich gepr. Lehrerin

Direktor:

Alfred Bruck

Kaufmann und Handelslehrer.

Bruck's höhere Handelsschule

Fernsprecher 1242 MAGDEBURG Wilhelmstraße 1, I.

Achtstündiger, nicht fünfständiger Arbeitsplan.

Vormittags.

	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
7-8	Buchführung	Deutsch	Buchführung	Deutsch	Buchführung	Deutsch
8-9	Buchführung	Rechnen	Buchführung	Rechnen	Buchführung	Rechnen
9-10	Fremdwortl.	Rundschreiben	Kontorarbeiten	Rundschreiben	Fremdwortl.	Rundschreiben
10-11	Stenographie	Korrespond.	Stenographie	Korrespond.	Stenographie	Korrespond.
11-12	Formularlehre	Handelsrecht	Formularlehre	Wechselrecht	Handelsrecht	Wechselrecht

Nachmittags.

2-3	Schönschreiben	Schönschreiben	Schönschreiben	Schönschreiben	Schönschreiben	frei
3-4	Maschinenschr.	Maschinenschr.	Maschinenschr.	Maschinenschr.	Maschinenschr.	frei
4-5	do.	do.	do.	do.	dp.	frei

Anmeldungen täglich, auch Sonntags.

bei Fremde Sprachen.

bei Fremde Sprachen.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 17. Juni 1916.

Der erstklassige Wähler.

Die schärfste Kritik hätte das Dreiklassenwahlrecht nicht so gut charakterisieren können, wie die Ausübung dieses Rechtes durch einen erstklassigen Wähler in dem schlesischen Städtchen Deutsch-Wartenberg. Das Dreiklassenwahlrecht verteilt politische Rechte und politische Macht nach der Größe des Besitzes. Politische Einsicht und Bildung müßte demnach bei dem Reichsten immer am höchsten entwickelt sein. Er dürfte sich bei der Ausübung seines Rechtes von nichts anderem leiten lassen, als dem Bestreben, dem Gemeinwesen zu nützen. Wenn er seine Macht nicht in diesem Sinne anwendete, wäre ja das Dreiklassenwahlrecht, das ihm die überwiegende Macht gibt, eine direkte Gefahr für Staat und Gemeinde. Wie sich die höhere politische Einsicht des Besitzes in der Ausübung öffentlicher Rechte bewähren kann, das zeigt unser Beispiel:

In Deutsch-Wartenberg hatte der Fabrikant Deder seine Macht als einziger Wähler 1. Klasse dazu benutzt, am 27. Mai 1916 einen Mann zum Stadtverordneten zu wählen, oder richtiger: zu ernennen, der im Jahre 1911 wegen Sittlichkeitsvergehens im Sinne des § 176 Ziffer 3 des Strafgesetzbuchs unter Annahme mildernder Umstände zu 1 Jahr Gefängnis verurteilt worden war. Deder, der ganz allein vier Stadtverordnete in Deutsch-Wartenberg zu „wählen“ hat, handelte in voller Kenntnis jener Tatsache, nachdem er mit der Stadtverwaltung Streitigkeiten gehabt hatte.

Die Stadtverordneten-Versammlung faßte denn auch die Tat des einzigen der ersten Wählerklasse als Schikane gegen die Stadtverwaltung auf. Sie erklärte die Wahl des Schuhmachermeisters für ungültig. Der Gewählte klagte darauf gegen die Stadtverordneten-Versammlung. Der Bezirksausschuß in Dieznitz gab auch seiner Klage statt und erklärte die Wahl für gültig, weil kein gesetzlicher Grund für das Gegenteil spräche. Die Stadtverordneten-Versammlung legte Berufung beim Oberverwaltungsgericht ein. Ihr Vorsitzender machte geltend, es läge im öffentlichen Interesse, in der Stadtverordneten-Versammlung nicht einen Mann zu dulden, der wegen Sittlichkeitsvergehens gegen Kinder in sechs Fällen mit 1 Jahr Gefängnis bestraft sei. Der einzige Wähler 1. Klasse habe fortwährend Streitigkeiten mit der Stadtverwaltung. Einen Prozeß mit der Stadt, der der Herr elektrisches Licht liefern, habe er verloren. Aus Mache nutze er nun sein Recht, die 1. Wählerklasse allein zu beherrschen, in der gedachten Weise aus. Der Herr sei ein Sonderling. Er habe auch schon gedroht, evtl. einen wegen Mord verurteilten Mann in die Stadtverordneten-Versammlung zu wählen.

Das Oberverwaltungsgericht bestätigte jedoch die Gültigkeitserklärung der Wahl. Zur Begründung wurde ausgeführt: In der Sache selbst könne es nicht darauf ankommen, ob es im öffentlichen Interesse läge, daß Leute, wie der Gewählte, Mitglieder der Stadtverordneten-Versammlung seien. Maßgebend könne nur sein, ob es einen gesetzlichen Grund gebe, dem Gewählten die Fähigkeit, Stadtverordneter zu sein, abzuspriechen. Als solche Gründe kenne das Gesetz nur Zuchthausstrafe oder die Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte oder die Aberkennung der Befähigung zur Bekleidung öffentlicher Ämter. Keine von diesen Voraussetzungen liege hier vor. Somit müsse es bei der Gültigkeit der Wahl bleiben.

Der erstklassige Wähler hätte schließlich auch noch ganz andre Stadtväter ernennen können, die für das Wohl und vielleicht auch für das Beste der Stadt sorgen konnten. Seine Macht konnte ihn daran hindern, denn er handelte in der Ausübung seines „Rechtes“. Dieses „Recht“ wird noch für zweckmäßig und gesund gehalten.

Arbeitsnachweise für das Reich.

Unter den vom Reichstag in seiner Resolution vom 20. März 1916 beschlossenen Maßnahmen zur Besserung Ausgestaltung der Arbeitsvermittlung steht mit in erster Reihe die Herstellung eines Netzes von öffentlichen unparteiischen Arbeitsnachweisen für das ganze Reichsgebiet. Der Bundesrat hat auf Grund des Ermächtigungsgesetzes eine Verordnung erlassen, wonach die Landeszentralbehörden oder die von ihnen bezeichneten Behörden Gemeinden oder Gemeindeverbände verpflichten können, öffentliche unparteiische Arbeitsnachweise zu errichten und auszubauen sowie zu den Kosten solcher von anderen Gemeinden oder Gemeindeverbänden errichteten Arbeitsnachweise beizutragen. Die Behörden können Anordnungen über die Einrichtung und den Betrieb solcher Arbeitsnachweise treffen.

Wie in einer dem Reichstag zugegangenen Denkschrift hervorgehoben ist, hat das Ziel, das Deutsche Reich mit einem lückenlosen engmaschigen Netze öffentlicher unparteiischer Arbeitsnachweise zu überziehen, bisher bei Befolgung der Grundzüge der Freiwilligkeit noch nicht überall in dem wünschenswerten Maße erreicht werden können. Es sind vielfach selbst gewerbliche Orte und Bezirke vorhanden, die noch keinen oder keinen genügend wirksamen Arbeitsnachweis eingerichtet haben. Die Widerstände sind zum Teil auf die Kostenfrage, zum Teil auf sachliche nicht begründete Befürchtungen in wirtschaftlicher Beziehung und eine nicht ausreichende Würdigung der Bedeutung des Arbeitsnachweises zurückzuführen. Es ist zu befürchten, daß diese Widerstände, auf welche die Behörden und die Arbeitsnachweisverbände bei ihren Bestrebungen, das Netz der öffentlichen Arbeitsnachweise auszugestalten, gestoßen sind, bis zum Friedensschluß sich nicht überall überwinden lassen werden, und daß der bisher beschrittene Weg — die freiwillige staatl. Förderung und mit Geldmitteln unterstützte Betätigung der Gemeinden und Gemeindeverbände — für geraume Zeit noch zahlreiche Lücken offen lassen wird. Im Interesse einer schnellen und sachgemäßen Unterbringung der heimkehrenden Kriegsteilnehmer liegt es, daß in allen größeren gewerblichen Orten für diese oder für weitere Bezirke öffentliche unparteiische Arbeitsnachweise bestehen und daß diese

so ausgebaut, eingerichtet und betrieben werden, daß sie den bei der Demobilisierung an sie heran tretenden größeren Aufgaben gewachsen sind.

Die soeben ergangene Verordnung des Bundesrats verfolgt den Zweck, die Errichtung öffentlicher Arbeitsnachweise, ihren Ausbau, ihre Einrichtung und ihren Betrieb nötigenfalls durch behördliche Anordnungen so zu fördern, daß die Organisation des öffentlichen Arbeitsnachweises bis zum Friedensschluß möglichst zum Abschluß gebracht werden kann.

Der Mangel an Kartoffeln hat, wie wir hören, den Magistrat veranlaßt, in den nächsten Tagen eine Reihe anderer Nahrungsmittel auf den Markt zu bringen. Es sollen Reis, Graupen, Erbsen, Bohnen und Haferflocken in größeren Mengen zum Verkauf gelangen. Ferner sollen, soweit es möglich ist, für Kartoffelmehlen, die nicht umgesetzt werden konnten, Insaß-Brotmarken gewährt werden. Soweit der Magistrat in der Lage ist, Ersatznahrungsmittel zu gewähren, können wir nicht beurteilen, die Verhältnisse, die sich jetzt entwickelt haben, erfordern aber jedenfalls einen tüchtigen Zuschuß. Wenn die Arbeiter ihre Arbeit verrichten sollen, müssen sie auch entsprechende Kost bekommen.

Ausgabe von Zucker zur Obsterzeugung. Die der Stadt Magdeburg für die Obsterzeugung zur Verfügung stehenden Zuckermengen sollen jetzt zur Verteilung gelangen. Die Besitzer von Zuckerkarten dürfen auf die Zuckermärkte Nr. 3, gültig vom 21. Juni bis 10. Juli, drei Pfund Zucker beziehen. Sie sind verpflichtet, beim Bezug von je 1 Pfund neben 1/4 Pfund andern Zucker (gemahltem, Wäcker- oder Brotzucker) 1/4 Pfund weißen oder gelben Kandiszucker anzunehmen. Solange Vorrat an Kandiszucker in den Verkaufsstellen vorhanden ist. Da einschließend der 2. Pfund für die Obsterzeugung jeder Person eines Haushalts für die Zeit vom 25. April bis 20. Oktober nur 11 Pfund Zucker zu beziehen, erhalten die Haushaltungen, die zurzeit keine Zuckerkarte besitzen, deren am 25. April angemeldete Vorräte aber nicht mehr als 11 Pfund für die eingetragene Person betragen haben, auf ihren schriftlichen Antrag einen besonderen Schein zur Entnahme des Zuckers zur Obsterzeugung zugesandt. Der Antrag ist zu richten an den „Magistrat, Zuckerbureau“. Es wird bei dieser Gelegenheit nachdrücklich darauf hingewiesen, daß Zuckermärkte nur für die angegebene Zeit Gültigkeit haben, und daß daher Zucker auf Märkte 3 vor dem 21. Juni nicht abgegeben werden darf.

Vom Spiel mit Eiern. Aus der Würde und der Altmark kamen sonst die Eier in großen Mengen nach Magdeburg, jetzt ist nicht viel mehr von ihnen zu sehen. Ob die Hühner auch „zurückhalten“? Das ist nicht gut anzunehmen, denn so gelehrt werden sie kaum sein, daß sie von ihrer Umgebung diese Kriegskunst schon erlernt haben. Die Hühner legen noch — trotz der Kriegskonjunktur — die Eier werden aber besser zu verwerten gesucht. Der Preis von 22, 24 und 25 Pfg., der für ein Ei in Magdeburg gezahlt wird, ist noch nicht hoch genug, deshalb schlagen sie andre Wege ein. In Berlin sind sie teurer, deshalb werden große Mengen dorthin gebracht. Nach Magdeburg kommen nur noch kleinere Sendungen. Die Frauen, die sie bringen, brauchen mit diesen seltenen und kostbaren Dingen nicht mehr zu Kunden und auf den Markt zu gehen. Sie brauchen sie auch nicht mehr anzubieten. Sie brauchen nur am Bahnhof auszufragen und der Dinge zu warten. Nein, sie brauchen nicht einmal zu warten sie werden schon fehsüchtig erwartet und herzlich begrüßt. Um ihre Eier beginnt sogleich an Ort und Stelle ein Handel und Ueberbieten. Es kommt unter den Kunden und Wiederverkäufern zu Konflikten und ungemütlichen Auseinandersetzungen; die ehrsüchtigen Eierfrauen können sich jenseits in der allgemeinen Freundlichkeit und können mit frohlicher Ruhe zusehen, wie man sich um ihre schöne, weiße Ware reißt. Heute kam es zu einem Zwischenfall: eine Frau nahm eine Kiste, in der einige Schöck lagen, und trug sie davon. Für einen Herrn Unbekannt, der sie gekauft hatte, oder einige Herren. Die Zurückgebliebenen schauten nach und schimpften auf den Herrn Unbekannt. Der treibt nicht nur im Eierhandel sein Wesen zum Schaden der Allgemeinheit. Er kann es, weil es mit der Regelung der Lebensmittelverteilung immer noch sehr mangelhaft bestellt ist.

Die Bitterung und die Ernte. Die anhaltenden Regenfälle und die abnorme Kühle haben in weiten Kreisen Besorgnisse wegen der Rückwirkung auf die Ernte hervorgerufen und auch die Befürchtung ausgelöst, daß der ganze Sommer so fortjahen könnte, wie es die letzten Tage und Wochen getrieben haben. Derartige Befürchtungen sind nicht begründet. So schreibt ein Wetterkundiger der „Vossischen Zeitung“: Die Ernte kann jetzt eine Regenperiode eher ertragen als im Hochsommer und zur Erntezeit, und wenn nun auch genug Niederschläge gefallen sind und ein allseitiges Bedürfnis nach Sonnenschein besteht, so ist andererseits zu beachten, daß die schlimmste Zeit überwunden ist und daß schon für die nächste Zeit reichlicher Sonnenschein bevorzusehen dürfte, wenn auch die außergewöhnlich starke Abkühlung nur langsam jenseits warmem Wetter weichen wird. Die Sorge aber, daß der ganze Sommer verregnet könne, ist um so unbegründeter, als eben eine kalte Regenwoche im Juni zu den normalen Erscheinungen unsers Klimas gehört. Die Erfahrung lehrt, daß manche Jahre mit höchst intensiver Junikälte einen prachtvoll warmen Sommer gebracht haben, z. B. 1865 und 1900. Zuweilen stellte sich schon wenige Tage nach dem Höhepunkt der Kälte beträchtliche Hitze ein, z. B. 1895. Zu irgendwelchen trüben Rückschlüssen berechtigen also die Regentage noch nicht.

Frühkartoffeln. Am 13. und 16. Juni fanden Besprechungen bezüglich der Versorgung unsrer Bevölkerung mit Frühkartoffeln zwischen den hiesigen Landwirten und Vertretern des Kleinhandels, unter Vorsitz des Stadtrats Paul statt. Der Höchstpreis bei der Abgabe durch den Erzeuger ist durch Reichsgesetz auf 10 Mark für den Zentner festgesetzt. Die Kleinhandelspreise werden demnach von der Preisprüfungsstelle bestimmt werden.

Der Anruf des Roten Kreuzes zur 10. monatlichen Hausammlung zeigt zugleich an, welcher Ertrag den ersten vier Monaten des Jahres beizumessen war. Die Sammlungen waren nach diesen Angaben sehr erfolgreich, was im Interesse des guten Zweckes zu begrüßen ist.

Keine Lebensmittel verborben. Der Magistrat schreibt uns: In der letzten Zeit sind in der Bürgerschaft Gerüchte verbreitet, daß beträchtliche Mengen an Lebensmittelvorräten, insbesondere Vorräte an Wurst, Mehl und Getreide, in Kahladungen verborben seien. Durch den kommandierenden General ist eine eingehende Untersuchung in die Wege geleitet worden, und dieselbe hat ergeben, daß die Gerüchte vollständig unbegründet sind. Wurst- und Mehlvorräte lagern überhaupt nicht in Kahlunen, sondern nur Getreide. Das Getreide hat sich vollständig als einwandfrei erwiesen.

Ein hartnäckiger Freistreiber. Vor einiger Zeit war der Viehhändler Mag. Otto Hennig in Dahlem vom Leipziger Landgericht wegen Preisüberhöhung beim Schweinehandel zu 6000 Mark Geldstrafe verurteilt worden. Diese Strafe hat Hennig nicht abgehoben, neuerdings beim Käberhandel gegen die Wucherverordnung durch zu hohe Preisforderungen zu verstoßen. Das Gericht verurteilte ihn diesmal zu einer einmonatigen Gefängnisstrafe und zu 1500 Mark Geldstrafe. Der Fall beweist, daß durch Geldstrafen den Freistreiber kein Abschreckungswirkung wird. Wir glauben bestimmt, daß die nunmehr über den Viehhändler verhängte Gefängnisstrafe eine bessere Wirkung erzielen wird.

Sozialdemokratischer Verein. Auf die Generalversammlung, die Montag den 19. Juni, abends 8 1/2 Uhr, im „Diamantbräu“, Berliner Straße 14, stattfand, machten wir noch einmal besonders aufmerksam. Auf der Tagesordnung steht: Fortsetzung der Aussprache über den Vorstandsbereich und den Bericht der Preiskommission. Wir erlauben die Mitglieder, besonders die Frauen, die Versammlung zahlreich zu besuchen. Mitgliedsbuch ist vorzulegen.

Postquittungen gefälscht. Der Tapezier W. M. von hier war seiner Postanweisung zu 20 Mark ausbezahlt. Er fälschte die Quittungen und behielt das Geld. Ferner unterschlug er von dem ihm überwiesenen eisenen Bestand 10,70 Mark. Er wurde von der Strafkammer des Landgerichts wegen Unterschlagung und schwerer Urkundenfälschung in Tateinheit mit Unterschlagung zu 5 Monaten Gefängnis verurteilt.

Umfangreiche Diebstähle. Vier jugendliche Lehrlinge waren bei einer hiesigen Firma in Stellung und werden beschuldigt, seit Februar d. J. aus den Lagerräumen fortgelegt beschlagnahmte Metalle im Werte von 2000 Mark gestohlen zu haben. Der Arbeiter J. P. von hier war im März d. J. bei dem städtischen Gas- und Wasserwerk beschäftigt und stahl dort ebenfalls Metalle im Werte von 238 Mark. Die Metalle schafften sie zu dem Händler Feinich Wüffel hier, der sie für einen billigen Preis ankaufte und die Diebe aufforderte, weiter zu liefern, sich aber nicht erweichen zu lassen. Seine beiden Söhne waren beim Abholen der Metalle beihilflich. Die Erbsen wurden zum größten Teil in leistungsmäßiger Weise verjubelt. Bei Wüffel wurden gestohlene Metalle im Werte von etwa 3000 Mark vorgefunden. Sie standen am Freitag vor der Strafkammer des hiesigen Landgerichts. Während die Angeklagten im wesentlichen gefählig waren, spielte Wüffel senior den weisen Mann. Medizinalrat Dr. Steyerlein begutachtete aber, Wüffel verteidigte sich nur und sei geistig vollkommen gesund. Wegen fortgesetzter Diebstahls in Tateinheit mit Vergehen gegen das Gesetz über den Verlagerungsstand verurteilte die Kammer je nach der Beteiligung zwei Lehrlinge zu je 7 Monaten, einen Lehrling zu 6 Monaten, einen Lehrling zu 4 Wochen und P. zu 5 Monaten Gefängnis. Die Verhandlung gegen Wüffel und seine beiden Söhne wurde zur Fuziehung eines zweiten Sachverständigen vertagt.

Gestohlen wurden am 15. d. M. abends aus einem an einer Korridorlinie in der Ludolffstraße angebrachten Briefkasten, der aufgebrochen ist, etwa 15 Mark; in der Nacht zum 16. aus einem Schrank in der Alten Ulrichstraße zwei graue Jackettanzüge, ein graues Jackett und vier grau und schwarz gestreifte Hosen.

Ermittelte Diebe. In den letzten 3 Wochen wurden aus drei verschlossenen Wohnungen in der Rosenthalstraße zusammen 42 Mark und 1 Pfund Schlachtwurst gestohlen. Als Diebe sind zwei 13jährige Knaben ermittelt, die die Wohnungen mittels Dietrichs geöffnet haben, die sie sich selbst verfertigten.

Ausstehende Krankheiten. In der Woche vom 11. bis 17. Juni wurden in Magdeburg amtlich gemeldet an Diphtherie 40 Erkrankungen und 3 Todesfälle, an Scharlach 10 Erkrankungen, an Kindbettfieber 1 Erkrankung, an Lungentuberkulose 9 Todesfälle, an Ruhr 1 Erkrankung und 1 Todesfall.

Theater, Konzerte etc.

Besprechungen.

Die Konzerte des städtischen Orchesters leiden sehr unter der schlechten Witterung. Kaum eins, das Salzquellenkonzert, in dieser Woche hatte einen leidlichen Besuch aufzuweisen. Die übrigen barzogenen oder fielen wegen der Kälte aus, wie das für gestern im Stadttheater-Garten geplante. In der „Wilhelma“ war ebenfalls ein nur spärliches Publikum, das aber auch schon nach dem Hauptteil des Programms davonschrieb. Die Kritik hat bei diesem Betrieb wohl ein Recht, sich auszusprechen. Es soll aber nicht unerwähnt bleiben, daß die Programme für die Konzerte manches Hörenswerte enthielten und wert gewesen wären, bei kaltem Wetter Temperatur von einem großen Publikum genossen zu werden. Aber auch hier heißt es: Durchhalten!

Mitteilungen der Direktionen.

Viktoria-Theater. Sonntag nachmittag bei kleinen Preisen zum letztenmal „Die fremde Frau“, abends geht zum zweitenmal der urkomische Schwank „Logierbesuch“ in Szene.

Viktoria-Theater. (Wochenplan.) Sonntag 8 1/2 Uhr: „Die fremde Frau“. — 8 1/2 Uhr: „Logierbesuch“. — Mittwoch: „Logierbesuch“. — Donnerstag: „Logierbesuch“. — Freitag: „Logierbesuch“. — Samstag: „Logierbesuch“. — Sonntag: „Logierbesuch“. — Montag: „Logierbesuch“. — Dienstag: „Logierbesuch“. — Mittwoch: „Logierbesuch“. — Donnerstag: „Logierbesuch“. — Freitag: „Logierbesuch“. — Samstag: „Logierbesuch“. — Sonntag: „Logierbesuch“.

Freilicht-Theater Salzquelle. (Wochenplan.) Montag den 19. Juni: „Die veruntene Glode“, ein Märchenrama von Gerhart Hauptmann. Anfang 7 Uhr. — Dienstag den 20. Juni: „Die goldene Gaa“, Lustspiel in 3 Akten von Franz v. Schönthan und Koppel-Glück. Anfang 7 Uhr. — Mittwoch den 21. Juni: „Wallensteins Lager“, hierauf: „Zell“ (Kpellschüßler). Anfang 7 Uhr. — Donnerstag den 22. Juni: „Die veruntene Glode“. Anfang 7 Uhr. — Freitag den 23. Juni: „Die veruntene Glode“. Anfang 7 Uhr. — Samstag den 24. Juni: „Die zärtlichen Verwandten“, Lustspiel von Robert Benedikt. Anfang 7 Uhr. — Sonntag den 25. Juni: „Die goldene Gaa“. Anfang 8 1/2 Uhr. „Woh dem, der lügt“, Lustspiel von Franz Grillparzer. Anfang 7 Uhr.

Centraltheater. Die Aufführungen des entzückenden Singspiels „Das Dreimäderlhaus“ sind stets außerordentlich stark besucht und von reichstem Beifall begleitet.

Wilhelm-Theater. (Wochenplan.) (letzte Woche). Sonntag bis inkl. Freitag: Was werden die Leute sagen? Sonnabend und Sonntag: Alt-Heidelberg. Schluß der Spielzeit.

Provinz und Umgegend.

Wahlkreis Wanzleben.

Wanzleben, 17. Juni. (Fleischverkauf.) Der nächste Fleischverkauf findet am 19. Juni, vormittags 7 Uhr, gegen Vorzeigung der Fleischkarte für den Monat Juni statt. Billigkeit hat die Marke Nr. 3 der Fleischkarte.

Wahlkreis Wolmirstedt-Neuhaldensleben.

Magd., 17. Juni. (Unglücksfall.) In der Nacht wurde beim Heulen auf einem Koffwagen der Meiner Einbeck aus geringer Höhe so unglücklich herab, daß er das Genick brach und tot nach Hause gebracht wurde.

Wahlkreis Jerichow 1 und 2.

Wurg., 17. Juni. (Die Arbeiterjugend) wandert am Sonntag nach Wabbel, um dort Spiele im Freien zu veranstalten. Abmarsch nachmittags 1/2 Uhr vom Bahnhof Tor.

Wahlkreis Oschersleben-Halberstadt-Bernigerohe.

Halberstadt, 17. Juni. (Fleischmarken.) Für die Woche vom 19. bis 25. Juni dürfen nur 250 Gramm Fleisch mit Knochen oder 200 Gramm fetteres Fleisch oder Wurst auf die Fleischkarte entnommen und verarbeitet werden. Hierfür entfallen auf die Fleischkarte B 1 und B 2 je 100 Gramm und auf B 3 50 Gramm bei Fleisch mit Knochen oder je 80 Gramm auf die Karte 1 und 2 und 40 Gramm auf die Karte 3 bei fetterem Fleisch oder Wurst.

(Erlaubnischein.) Diejenigen bedürftigen hiesigen Einwohner, die die Erlaubnis zum unentgeltlichen Sammeln von Nadeln und Besen in der königlichen Hainforst für das Jahr 1916/17 nachsuchen wollen, haben sich in der Zeit vom 20. bis 30. Juni vormittags von 8 bis 1 Uhr und nachmittags von 3 bis 6 Uhr im Rathaus, Zimmer 4, zu melden.

(Eine Stadtverordneten-Sitzung) findet am kommenden Dienstag statt. Auf der Tagesordnung steht außer andern Punkten die Wahl zweier unbelasteter Stadträte, Annahme eines Legats von 1000 Mark und Bewilligung von 3000 Mark zur weiteren Gewährung von Morgenbeförderung an arme Volksschulinder.

Oschersleben, 17. Juni. (Steuerzuschläge.) Für das Rechnungsjahr 1916 werden an Steuerzuschläge erhoben: 170 Prozent Gemeinde- und 50 Prozent Kreissteuer = 220 Prozent Zuschläge zur Staatskommunalsteuer, 190 Prozent Gemeinde- und 50 Prozent Kreissteuer = 240 Prozent Zuschläge zur Grund- und Gebäudesteuer, und 170 Prozent der besonderen Gemeindegewerbesteuer, das sind 250 Prozent Gemeinde- und 50 Prozent Kreissteuer, zusammen 300 Prozent Zuschläge zur Gewerbesteuer und 100 Prozent Gemeinde- und 50 Prozent Kreissteuer = 150 Prozent Zuschläge zur Betriebssteuer.

(Unerhörte Preissteigerung.) Bei der Verpachtung der Gemeindefischgründung in Althraundleben wurde ein Preis erzielt, der fast dreimal so hoch ist als im Vorjahr. Die Pacht betrug im Vorjahr 700 Mark; jetzt werden für die gleiche Strecke 2055 Mark bezahlt. Die Folgen solcher Pachtpreise sind teure Döfelpreise und damit eine weitere Beeinträchtigung der Volksernährung. Hier sollten die Aufsichtsbehörden eingreifen, denn derartige Preise sind zweifellos als eine übermäßige Preissteigerung anzusehen, die strafbar ist.

Bernigerohe, 17. Juni. (Mehrei und Schlachtwurst als Hundefutter.) In einem am Mittwoch hier aus Halberstadt eingetroffenen Eisenbahnzug wurde auch eine große Mullkugel in einem Hundekorbes gefunden. Als der Bahndiener sich davon überzeugen wollte, ob das Tier auch noch mit Fressen versorgt sei, und den großen Aluminiumnapf öffnete, sah er zu seinem maßlosen Entsetzen den Napf dreibeitelt voll Mehrei mit Schlachtwurst. Die „Darzer Post“ bemerkt dazu: Wir würden diese unerhörte Verschwendung teurer Lebensmittel nicht für möglich und die ganze Erzählung für ein Märchen halten, wenn sie uns nicht von durchaus glaubwürdiger Seite als verbürgt mitgeteilt wäre. Das Tier gehört einem sich hier aufhaltenden Sommerfremden.“ Jedes Wort der Kritik ist überflüssig.

Wahlkreis Raabe-Oschersleben.

Oschersleben, 17. Juni. (Nach dem Genuß von Pilzen gestorben.) Die Pilze sind der heutigen Zeit nicht allein wegen ihrer Schmachthaftigkeit, sondern auch wegen der Fleischknappheit sehr begehrt. Leider ist nach dem Genuß von Pilzen eine in unserer Stadt sehr bekannte und beliebte Persönlichkeit, der Lehrer Karl Bokemüller infolge Vergiftung gestorben. Der Verstorbene wirkte seit mehreren Jahrzehnten an der hiesigen Volksschule. Nicht nur während des Schulbesuchs, auch noch lange Jahre nach dem Verlassen der Schule bewahrten

ihm seine Schüler treue Anhänglichkeit. Das Hinscheiden von Karl Bokemüller findet hier und im Felde tiefe Teilnahme.

(Schulbeginn der Gewerbeschule.) Der Unterricht in der Gewerbeschule beginnt am 19. Juni.

(Tödlicher Unfall.) Der in Groß-Schierstedt wohnhafte Bahnarbeiter Wilhelm Wenderodt wurde auf der Strecke Sandersleben-Güsten in Ausübung seines Berufs vom Zuge erfasst und sofort getötet.

Kalbe, 17. Juni. (Erhöhte Brotzation im Kreise Kalbe.) Zur Verbesserung der Lebensmittelferzeugung der arbeitenden Bevölkerung soll für die Zeit vom 15. Juni bis 15. August für Schwerverbeiter, Schwerverarbeiterinnen und Arbeitsbüchsen von 14 bis 16 Jahren aus den Mehlbeständen des Kreises außer der bisherigen Brotzation ein besonderes, nur aus Getreidemehl gebadenes und daher nahrhafteres Brot, sog. „M-Brot“, gegen „M-Brotmarken“ verabfolgt werden. Die Zulage wird im Höchstfall für eine Person 10 Pfund Brot auf den Monat betragen. Ein Anrecht auf die volle Höhe dieser Ration besteht aber für niemand, da im ganzen nur 30 000 Personen berücksichtigt werden können. Die Zulage ganzer oder von Teilen von „M-Brotmarken“ ist daher den mit den örtlichen Verhältnissen vertrauten Gemeindebehörden überlassen. Die Verabfolgung des Brotes wird vom 1. Juli an mit rückwirkender Kraft zum 15. Juni zurück erfolgen. Vom gleichen Zeitpunkt an wird weiter Schwerverarbeiterinnen allgemein der gleiche Brotzusatz wie den Schwerverarbeitern gewährt werden.

Bömmelte, 17. Juni. (Ernteausichten.) Endlich hat der Himmel seine Schlossen geöffnet, um die Fluren, die nun schon wochenlang mit Ausnahme von kleinen Regenschauern fast keinen Regen bekommen haben, zu erquickeln. Seit Donnerstagabend regnet es mit kurzen Unterbrechungen. Die Ernteausichten waren für unsere Fluren nicht die besten. Wenn auch der Roggen durchweg gut steht, so wäre bei längerer Trockenheit der Körnerertrag erheblich geringer ausgefallen. Die Gerste hatte vielfach unter der Trockenheit stark gelitten und fing schon an, gelb zu werden. Der Futterertrag ist ein guter, doch wird von Landwirten über die Qualität geklagt. Die Hackfrüchte stehen durchweg gut. Hoffentlich wird die Witterung nun weiter günstig bleiben, damit die Ernte in diesem Jahre etwas besser ausfällt.

Quedlinburg, 17. Juni. (Einmalige Brot- oder Mehlszulage.) In der Woche vom 19. bis 25. Juni erhält jede Person auf eine Brotkarte 1 Pfund Brot oder 350 Gramm Mehl mehr verabfolgt. Dies gilt auch für die Kinderkarten. Die Händler sollen das Publikum darauf aufmerksam machen.

Schönebeck, 17. Juni. (Die Milchversorgung.) Von heute an darf Vollmilch nur noch gegen Milchkarten verkauft werden. Vollmilch ist zu haben an den Wagen von Mählingen, Zschmünde, Güntzer und Millzer, ferner bei Schätze, Peterstraße, und Steppat, Gnadauer Straße. Diejenigen Personen, die Vollmilch auf Grund ärztlicher Atteste beziehen, haben keinen Anspruch auf die durch die Milchregulierung erzeugte größere Buttermenge, sie erhalten deshalb auch fernerehin monatlich nur 1/4 Pfund Butter.

(Die etwas reichlichere Fleischzufuhr) in dieser Woche ermöglicht es, auf jede Marke Nr. 13 statt 125 Gramm 150 Gramm frisches Fleisch oder Wurst zu verabfolgen.

(Zur Kartoffelbestandsaufnahme) sind Formulare im Zimmer 15 des Rathauses erhältlich.

(Brotmangel.) Woran es liegt, daß Mangel an Brot ist, läßt sich schwer erklären. Es ist nur zu bestimmten Stunden Brot erhältlich und ein großer Teil Frauen muß die ganze Stadt durchlaufen, um unter Umständen doch nichts zu erhalten. Da die ganze Zeit keine Beschwerden vorlagen, muß doch was nicht in Ordnung sein. Die Bäcker geben an, es gäbe weniger Mehl. Das kann aber nicht zutreffen, da doch denselben nach abgelieferten Marken das Mehl zugeführt werden soll. Es läßt sich nicht anders erklären, als daß zu andern Zwecken mehr Mehl verwendet wird als früher. Vielleicht will man auch nur Mehl für Mehlmarken erbringen. Woanders erhöht man die Brotzationen wegen des Kartoffelmangels und hier ist kaum das jedem zustehende Quantum zu erhalten.

Wahlkreis Stendal-Osternburg.

Stendal, 17. Juni. (Reichlicher Gewinn der Aktien-Zuckerfabrik Stendal.) Der Abschluß für 1915/16 ergibt nach 76 861 Mark Abschreibungen einen Reingewinn von 390 839 (im Vorjahr 139 817 Mark) zu folgender Verteilung: zum gesetzlichen Reservefonds 30 804 Mark, 5 (3) Prozent Dividende gleich 55 125 Mark, zum Unterstützungsfonds 10 000 Mark (wie i. V.), Kriegsgewinnsteuerrücklage 215 000 (0) Mark, Spezialrücklage 79 910 (i. V. 13 981) Mark. Für Aktien hat die Fabrik 2 009 384 (i. V. 3 213 290) Mark bezahlt. Trotz erheblicher Abschreibungen und Rücklagen und trotz der verminderten Produktion, die sich aus der Minderausgabe für Rüben ergibt, kann eine höhere Dividende als im Vorjahr gezahlt werden.

Der ergzielte Reingewinn ist drei- bis viermal höher als im vergangenen Jahre. Der Gewinn der Aktionäre dürfte noch reichlicher sein, wenn nicht so beträchtliche Rücklagen gemacht worden wären. Der Betrag, der für Dividende erforderlich ist, macht nur den siebenten Teil des Reingewinns aus. Mit dem Ergebnis können die Aktionäre zufrieden sein.

Kleine Chronik.

Dreifacher Mord und Selbstmord.

Einen dreifachen Mord und Selbstmord beging der Bahnarbeiter Heisch in Teubitz bei Rützen. Er tötete seine Frau, seine Schwiegermutter und deren Mutter durch Messerschläge und Weiltiebe und durchschnitt sich dann selbst die Pulsadern und den Hals. Die Ursache der Tat sind Bervürfnisse mit seiner Frau wegen einer gerichtlichen Befragung.

Vier Arbeiter verschüttet.

In Herford stürzte bei Eisenbahnarbeiten ein durch Holzpfähle gestütztes Gemölde ein. Vier Arbeiter wurden verschüttet, drei sind tot, einer schwer verletzt.

Der Nachlaß im Unterrod.

Eine seltsame Entdeckung machte kürzlich eine Frau S. in Charlottenburg. Dort war vor einigen Tagen ihr Zehnmalter Sohn gestorben. Kurz vorher hatte er ihr einige seiner gleichfalls kurz zuvor verstorbenen Mutter gehörige Gegenstände, darunter einen alten Unterrod, zur Verlobung für ihre Mutter und ihm in ihren Krankheitszeiten geleisteten treuen Dienste geschenkt. Als Frau S. den Unterrod zum erstenmal anziehen wollte, verspürte sie ein Mäseln darin. In der Vermutung, daß es sich vielleicht um ein Testament der Verstorbenen handeln könnte, begab sie sich sofort zu dem Nachlasspfleger des Verstorbenen, der ohne Hinterlassung näher Verwandten gestorben war. Der Nachlasspfleger öffnete eine Kiste in dem Unterrod und fand, wie die „Neue Zeit“ mitteilt, darin Wertpapiere im Betrag von mehr als 4000 Mark, offenbar der größte Teil des Nachlasses der Verstorbenen. Frau S. ist der Meinung, der verstorbene Sohn habe von dem Vorhandensein der Papiere in dem Unterrod gewußt, und ihre diese auf etwas romantische Weise zuwenden wollen. Da die Erben dieser Auffassung kaum beitreten werden, dürfte die Frage, wem die Papiere gehören, wohl noch die Gerichte beschäftigen.

Doppelt verheiratet.

Im Oktober 1914 erhielt eine in Ruppertsberg (Kreis Solingen) wohnende Kriegswitwe die Mitteilung von dem Regiment, daß ihr Mann gefallen sei. Alle an ihn abgegangenen Postkarten, Briefe, Pakete kamen wieder zurück mit dem Vermerk „Adressat tot“. In der Kirche wurde das Seelenamt für den Mann gelesen, von einer Sterbefolge erhielt die Frau das ihr zustehende Sterbegeld ausgezahlt, auch das „Gebenblatt für Bekannte“ wurde ihr ausgehändigt. Da ein Zweifel an dem Tode ihres Mannes nicht mehr bestand, verheiratete sich die Frau im Winter 1915 wieder. Vor etwa 8 Tagen bekam nun die Neuwahlte eine Karte aus Solingen, auf welcher ihr totgegläubter Mann ihr mitteilte, daß er sich in russischer Gefangenschaft befinde und ganz wohl fühle.

Der Vater als Richter seines Sohnes.

Durch den eigenen Vater gerichtet wurde am Pfingstmontag im Brücker Mößelwald ein junger Mann namens Anton Baily. Der junge Mann, der von jeher arbeitslos gewesen war, hatte mit seinen zwei Brüdern in der letzten Woche einen Raubmordversuch begangen. Die beiden Brüder wurden festgenommen, während Anton B. flüchtig wurde. Als sein Vater von der Tat erfuhr, äußerte er sich zu verschiedenen Personen, daß er selbst den mitspatenden Sohn suchen und richten würde. Seitdem war auch der Vater verschwunden. Nach Pfingsten fand man im Brücker Mößelwald Vater und Sohn an Bäumen hängend vor. Nach einem zurückgelassenen Briefe hat der Vater erst seinen Sohn und dann sich selbst erhängt.

Bereins-Kalender.

Arbeiter-Zamartlerkolonne, Abt. Magdeburg und Groß-Oschersleben. Am Montag den 19. Juni, abends 8 1/2 Uhr, gemeinsamer Übungsstunde im Vereinslokal, Tischlerkrugstraße Nr. 28.

Wettervorhersage.

Sonntag den 18. Juni: Zeitweise heiter, aber noch vorwiegend trocken, etwas wärmer.

Schatten.

Kriminalroman von Sibore Paulbach.

(18. Fortsetzung.)

Nachdruck verboten.

Jrmgard hielt inne und ließ die Stirn in beide Hände sinken.

Erschüttert betrachtete er das gebrochene junge Gesicht. Es drängte ihn, zu ihr hinzuzürzen, sie glühend zu umschlingen, ihren Kopf an seiner Brust zu bergen; doch er überwand sich.

„Es ist nicht zu spät, Fräulein Jrmgard — vertrauen Sie mir; ich kann, ich werde Ihnen helfen.“

Mühlam richtete sich aus ihrer gebückten Haltung auf.

„Ich kann nichts mehr denken, nichts mehr fühlen“, jagte sie müde, „mein Herz ist wie zerklüftet. Großer Gott — diese endlosen Verhöre — diese Marter! Ausgefragt hat man mich bis aufs Blut, einen Strich hat man mir gedreht aus jedem meiner Worte. Die Lüge hat man mir in den Mund gelegt — ich bin irre geworden an der Wahrheit. Und wenn man mich wieder eingesperrt hatte in diese entsetzliche Zelle, begann das Grübeln bis zur Verzweiflung, bis zum Wahnsinn. Und nie eine mitleidende Seele, nie ein Wort des Trostes, nach dem ich mich sehnte wie ein Verdurstender nach Wasser. Einjam — grenzenlos einjam — die öden Tage hindurch. Glauben Sie mir, Herr von Mellin, dort an den Eisenstäben habe ich gerüttelt in meiner Verzweiflung. Gott habe ich angefleht, mich sterben zu lassen — denn der Tod wäre eine Wonne für mich!“

„Jrmgard — Jrmgard“, rief er, erschüttert von der Gewalt ihres Leides. „Glauben Sie an mich, ich will alles für Sie tun.“

„Ich habe den Kampf aufgegeben“, unterbrach sie ihn mit erlöschener Stimme. „Sie sind zu spät gekommen, Herr von Mellin.“

„Wenn Sie ahnten, was es mich gekostet hat, bis heute von Ihnen fernzubleiben“, jagte er erregt, „ich dürfte nicht wiederkommen, ehe die Voruntersuchung abgeschlossen war. Erst jetzt, als Ihr Anwalt, kann ich Ihnen beistehen, soviel

es in meiner Macht liegt; fürchten Sie nicht, daß es zu spät sei.“

Ihre Augen sahen ihn an mit einem Blick, in dessen Tiefen ein Schimmer von Hoffnung aufglühte. Er aber schaute an ihr vorüber nach der grauen Wand. Enttäuschung zog ihm das Herz zusammen, eine scharfe Falte furchte seine Stirn. Regte sich keine Freude in ihrer Brust, daß er bei ihr war? Begrüßte sie ihn nur als ihren Anwalt? Hatte sie auf ihn nur als auf ihren Verteidiger gewartet?

„Sie haben“, sagte er mit unterdrücktem Schmerz, „mir nichts von den Bertrauen geschenkt, Fräulein Jrmgard. Ich muß Sie heute nochmals dringend darum bitten, wenn Sie Hilfe von meiner Verteidigung erhoffen.“

Sie schwieg und ließ den Kopf auf die Brust sinken.

„Ich weiß nicht mehr ein noch aus“, sagte sie mit unterdrücktem Schluchzen. „Ich bin so unsicher geworden.“

„Versuchen Sie, mir erschöpfend auf meine Fragen zu antworten“, bat er wärmer. „Sie haben mir damals nur kurz angegeben, daß Sie an dem verhängnisvollen Abend zur Zeit des Mordes einen Spaziergang gemacht hätten. Wie sie wissen werden, gibt Ihnen die Anklage schuld, daß Sie in die Apotheke gegangen seien, um Digitalis machen zu lassen — das selbe Gift, das Herrn Rehse den Tod gegeben haben soll.“

„Das ist nicht wahr! Großer Gott — das ist nicht wahr!“ kam es über ihre Lippen wie ein Schrei der Verzweiflung.

„Ich will Sie nicht quälen, Fräulein Jrmgard“, tröstete er sie, und aus seiner Stimme klang ihr die alte Herzlichkeit entgegen. „Sie meinen, es sei nicht wahr, daß Sie jenes Rezept machen ließen?“

Eine beängstigende Pause trat ein. Ihre nassen Augen irrten hilfseuchend umher, während Hans von Mellin atemlos auf ihre Antwort wartete.

„Es ist nicht wahr, daß ich Rehse getötet habe mit jenem Gifte.“

„Aber Sie waren in der Apotheke und ließen es machen?“

„Ja.“

„Als Medizin für Herrn Rehse, nicht wahr, und in seinem Auftrag?“

„Mit meinem Wissen — nicht in seinem Auftrag?“

„Aber doch für ihn?“

„Nicht für ihn ließ ich es machen.“

Mellin schwieg und starrte vor sich hin auf den Fußboden; dann fuhr er fort:

„Sie haben dies auch dem Untersuchungsrichter gegenüber ausgesagt und sich dadurch schwer belastet, daß Sie zugleich die Auskunft verweigerten, für wen Sie das Gift anfertigen ließen. Sagen Sie es Ihrem Verteidiger — Ihrem Helfer. Sie müssen Licht in das Dunkel bringen, wenn ich Ihnen beistehen soll. Zum letztenmal beschönigen Sie mich nicht — seien Sie aufrichtig gegen mich, Fräulein Jrmgard.“

Gequält schüttelte sie den Kopf. Dann sagte sie mit verzweifelter Entschlossenheit:

„Ich kann es Ihnen nicht sagen.“

„Sie müssen es tun, Fräulein Jrmgard“, drängte er heftig, „mir — Ihrem Verteidiger, müssen Sie es sagen. Wie können Sie sich über die Richter beklagen, daß diese Sie für schuldig halten, wenn Sie selbst mir gegenüber im Schweigen verharrten — bei den wichtigsten Fragen.“

„Ich kann es Ihnen nicht sagen — ich darf es nicht.“

Sie sah, daß sein Gesicht sich verfinsterte, und eine innere Stimme warnte sie, daß ihr einziger Freund, der einzige, an den sie glaubte, sich von ihr abwenden könnte. Da rief sie jammernd:

„Ich schwöre es Ihnen, daß ich kein Verbrechen begangen habe mit diesem Gifte. Dürfte ich reden! Wäre eine Wohlthat wäre es, wenn ich die Last von der Seele wälzen könnte, die ich schweigend tragen muß.“

Er hielt nicht länger an sich. Glühende Leidenschaft durchströmte ihn.

„Jrmgard“, rief er und umflammerte ihre Hände mit heißem Druck — folgten Sie mich nicht länger — küsschen Sie mich nicht mehr — seien Sie wahr gegen mich.“

(Fortsetzung folgt.)

Eingegangene Druckschriften.

Deutsche Geschichte für das deutsche Volk. Von Dr. Albrecht Birch. 152 Seiten kart. Geh. 1.00 Mark. Stuttgart. Französischer Verlagshandlung.

Das Christentum im Weltanschauungskampf der Gegenwart. Von Professor Dr. A. W. Günzinger. 138 Seiten. 2. Auflage. (Wissenschaft und Bildung. Band 54.) In Leinenband 1.25 Mark. Verlag von Quelle u. Meyer in Leipzig. 1918.

Geschichte des libanesischen Volkes von seinen Anfängen bis gegen 600 n. Chr. Von Professor Dr. Hans Meinhof. 109 Seiten. (Wissenschaft und Bildung. Band 133.) In Leinenband 1.25 Mark. Verlag von Quelle u. Meyer in Leipzig. 1918.

Standesamtliche Nachrichten.

Magdeburg, 18. Juni. Todesfälle: Witwe Emilie Ulrich geb. Schulz, 77 J. 3 M. 10 T. Witwe Luise Tengler geb. Thiele, 72 J. 10 M. 11 T. Gastwirt Friedrich Schuchardt aus Gommern, 64 J. 8 M. 4 T. Wagenbauer Otto Schöne, 61 J. 2 M. 1 T. Elise geb. Steinbach, Ehefrau des Kaufmanns Johannes Rohde, 45 J. 10 T. Schlosser Paul Steffen, 19 J. 4 M. 13 T. Diefelotte, E. des Kutschers Oskar Koch, 10 M.

Magdeburg-Südost, 16. Juni. Todesfälle: Katharine geb. Hanen, Ehefrau des Kutschers Christian Schaper, 73 J. Handelsmann Christian Lausch, 75 J. Gefreiter im Pionierregiment Nr. 87 Schlosser Paul Treppe, 24 J. Witwe Luise Gerlach geb. Schulz, 80 J. Witwe Dorothee Vinde geb. Wöckelmann, 81 J. Witwe Juliane Kimmel geb. Brühl, 63 J. Witwe Johanne Finck geb. Wüchel, 77 J. Benf. Bollenfischer Heinrich Groos, 65 J. Maurer-Invalide Wilhelm Waaß, 72 J.

Fernerleben, 15. Juni. Todesfälle: Gefreiter der 1. Ersatzbatterie des Feldartillerie-Regiments Nr. 4 Kranführer Karl Glattkowski, 29 J. Karl S. des Arbeiters Adolf Mura, 9 J. Witwe Ida Ernst geb. Schmidt, 70 J. Gesch. Luise Klein geb. Kah, 46 J.

Wasserstände.

Waldau, Iser und Eger.		Saale.		Elbe.	
Ort	18. Juni	Ort	17. Juni	Ort	16. Juni
Subwitz	+ 0,08	Düben	+ 0,94	Barbubitz	- 0,48
Prag	+ 1,08	Erzho	+ 1,14	Brandeis	+ 0,43
Jungbunzlau	+ 0,12	Wernburg Unt.	+ 1,18	Weinl	+ 0,00
Kaum	+ 0,18	Stalbe Oberpegel	+ 1,58	Zeitmerth	+ 0,54
		Stalbe Unterpegel	+ 0,78	Muffh	- 0,53
		Gröblich	+ 0,84	Dresden	- 0,58
				Torgau	+ 1,88
				Wittenberg	+ 2,77
				Köhlau	+ 2,15
				Alten	+ 2,35
				Barby	+ 2,27
				Magdeburg	+ 1,77
				Tangermünde	+ 2,34
				Wittenberge	+ 1,90
				Denzin	+ 1,81
				Dömitz	+ 1,02
				Darschau	+ 0,81
				Boizenburg	+ 0,82
				Hohnsorf	+ 1,09

Ärztlicher Sonntagsdienst.

Jeder Arzt besucht auch am Sonntag Kranke. Wenn aber der zuerst gewünschte Arzt oder sein Vertreter nicht zu erreichen ist, stehen am morgigen Sonntag von 12 Uhr mittags bis 12 Uhr nachts folgende Ärzte zur Verfügung:

Altstadt bis Könnigsstraße (ausschließlich): Sanitätsrat Dr. Engelmann, Falkenbergstraße 12, Telefon 3311.

Wilhelmstadt: Sanitätsrat Dr. Werner, Obenfelder Straße Nr. 13, Telefon 3838.

Südenburg: Dr. Schmidt, Halberstädter Str. 118, Tel. 3027.

Aus dem Geschäftsverkehr.

Flotte Türken
Hochfeine 2 Pfg. Zigarette
A. MEGKSTEIN U. SÖHNE, DRESDEN
TRUSTFREI

Kein Laden!

Eine große Abgabe

meiner Herren- und Damen-Kostilstoffe usw. kann nicht mehr geschehen, weil neue Zufuhr allerorts so gut wie ganz aufgehört hat. Die Gründe hierfür sind jedem bekannt. Der Einzelverkauf findet dagegen auch weiterhin statt, und zwar, solange die Vorräte reichen, bis auf weiteres zu den bisherigen Engrospreisen. Schon oftmals ist mir dafür

aufrichtiger Dank

ausgesprochen worden. Selbstverständlich kann auch ich nicht auf einen gewissen Nutzen verzichten; aber ich schätze einen treuen, sich stets erweiternden Kundenkreis höher ein als den klingenden Gewinn eines augenblicklichen Konjunktur-Geschäfts. Die niedrigen Preislagen bis zu 5.50 Mark sind heute fast gänzlich ausverkauft. Jedoch finden sie bei mir noch eine große Auswahl zu

6.00	in hochfeinen Anzug- und Kostüm-Stoffen, klein gemustert, glatt, fein gestreift, kariert, meliert,	8.20
6.50	in Cheviot, Kammgarn, Meisen, Manchester, Lüster, Marongo; gestreifte Stoffe für Bein-	8.50
6.60	kleider, Phantasie-Westen, Sommer-Paletots, Ulster, Mäntel, Winter-Ueberzieher, Futtersergen	8.70
6.90	und -seiden; sämtliche Zutaten usw. usw. usw.	8.80
7.30		9.00
7.50		9.10
7.80		9.20
8.00		9.50
8.10		9.60

9.80 10.00 10.50 10.70 10.80 usw. usw.

Deutsches Gross-Tuchlager 170

Willibald Bott

Magdeburg, Breiteweg 23, I, Eingang Berliner Straße.

Tüchtige Damen- und Herrenschneider werden auf Wunsch nachgewiesen.

Riesenlager Zöpfen
in 82
von 1.50 bis 95.00 Mk.
Reparaturen u. Neuanfertigung samt. Haararbeiten, auch von ausgefärbtem Haar.
Alb. Schwiager
Inh. A. & M. Schwiager
Jakobstraße 48

Zigaretten in allen Preislagen verkaufen wir während des Krieges zu Fabrikpreisen **Abgabestelle** an Private 161 **sur im Torweg**
Bonitas Zigaretten-Fabrik
Große Mauerstraße 18
Magdeburg.

Zähne 2 Mark an
— Auf Wunsch Teilzahlung. —
Absolut schonendste Behandlung. Blumen von 1 Mk. an
Alex Friedländers Zahn-Atelier, Breiteweg 103, I. v. vis dem Zentral-Theater, Ecke Kaiser-Wilhelm-Platz.

Teppiche
von 11 Mk. an
in sämtlichen Farben, darunter auch gefärbte mit kleinen Webefehlern, fast für die Hälfte.
Jakobstraße 17, 1. Etz.

Arbeitsmarkt
zum 1. Juli ordentl. fleißiges Mädchen bei hohem Lohn und Trinkgeld gesucht. G. Krumpholtz, Gesellschaftshaus, Hopfenengärten, Berger Straße 45 b. 356.

Ein Landwirt
zur Aufsicht auf dem 150 Hektar gesucht
Magdb.-Neustadt Weinberg 28 - Tel. 533.

Dreher
wird bei hohem Lohn zu sofort gesucht
Bruno Heine
Königsstr. 43/64

Herings
in Gelee 0,95
1-Pfund-Dose
Herings in Tomatensauce 0,88
1-Pfund-Dose
H. Fischzüge 40
1-Pfund
Lebertwurst 2,25
Dose
la. Fleischzüge 3,10
Dose
Cammer Wolfst. Käse 2,44
1 Pfund

Rutcher zu leichtem Fuhrwerk
Wagen bei hohem Lohn und Trinkgeld gesucht. G. Krumpholtz, Gesellschaftshaus, Hopfenengärten, Berger Straße 45 b. 356.

Schirrmeister
für hiesige Maschinenfabrik gesucht. Heute, die auf Dampfmaschine gearbeitet haben, bevorzugt hoher Lohn. Eintritt sofort. Offerten unter L 183 an die Expedition dieses Blattes.

Herings
in Gelee 0,95
1-Pfund-Dose
Herings in Tomatensauce 0,88
1-Pfund-Dose
H. Fischzüge 40
1-Pfund
Lebertwurst 2,25
Dose
la. Fleischzüge 3,10
Dose
Cammer Wolfst. Käse 2,44
1 Pfund

Kupferschmiede
Reffelschmiede
Bleischmiede
suchen sofort
Möller & Schulze,
Maschinenfabrik,
Magdeburg - Neustadt.

Dreher, Schlosser, Schmiede, Werkzeugmacher und Schleifer
gesucht
H. Jacker,
Wernigerode, Burgstraße 4d.

Carl Julius Braun
Buckau, Schönebecker Straße 48.
Lederausschnitt, Lederwaren, Schuhmacher-Bedarfsartikel
Billigste Preise!

Pfandversteigerung
Am Mittwoch den 21. Juni, nachmittags von 2 Uhr an, werden die Pfänder vom 1. Mai bis Ende August 1915 von
Nr. 50610 bis 52550
verkauft.
Hermann Bühring
Schmidtstraße 18.

Kauf heute bis Sonntag alte Kanarienhähne
zum Export im Hotel Schwarzes Raß, Hohepfotestr. 9. H. Albrecht, Gastwirt, F. H. Dehler, Geschäftsdirektor.
50 000
Robrübepflanzen
sowie Rosenholz, und Braunkohlspflanzen (Freiland) 1000 St. M. 3.50, 100 St. M. 0.40, Topfpflanzen 10 St. M. 8.50, Kleinerer St. M. 0.50
F. W. Hübner & Co.
G. m. b. H., Kaiserstraße 95, I., Baumstraße Gübber Weg.

Kaufhaus Franz Koch
bietet billigst a. Verkauf an:
Pianos
Fahrräder: Nähmaschinen
Wasch- u. Wringmaschin.
goldene und Taschenuhren
Silberne
Wanduhren, Uhretten
aller Art, goldene Ringe,
Brillantringe sowie sonst.
Schmuck- u. Silberfachen,
Barometer, Operngläser
und verchiedene andre
Gegenstände.

Maurer
zu sofort gesucht. — Logis und Kaffee frei.
Neddersen & Ahrens
165
Vomitz bei Walsrode.

Gummisohlen
Gesag für Leder, nur mit Nägeln zu befestigen
Paar 1.00 bis 2.50

Gummiabfäße mit Nägeln	Paar	20-80
Runde Abfäße mit Schrauben, Friedensware	Paar	30-60
Gummielten		15-25
Fahrradreifen	Stück von	6.25 an
Gebirgsreifen	Stück nur	8.50
Garten- u. Waschküchenschläuche	Friedensware	Mtr. v. 1.25 an

nur Gummitwarenhäuser
Breiteweg 223 u. Johannisbergstr. 12/13.

Elektr. Licht-, Kraft- und Mietanlagen
führt sofort zu billigst. Preisen aus
W. Lux, Kurfürstenstr. 26.

Brauner Dackel
entlaufen. Gegen gute Belohnung abzugeben
Strehlestraße 12. Pflz.

Leiterstr. 2
In meiner Leihhaus-Abteilung werden Gegenstände fast aller Art sowie ganze Warenposten zu höchsten Preisen begeben.

Tüchtige Kupferschmiede
für auswärtige Montage gesucht. Zu melden
Gubenburger Maschinenfabrik und Eisengieberei
Aktiengesellschaft zu Magdeburg
Abteilung Kesselschmiede, Hohenbodeleber Straße 7, oder in der Zuderraffinerie Diersleben beim Obermonteur Paul See...

2 tücht. Holzschleifer
gesucht. — Modellstecher bevorzugt.
Modellfabrik Georg Rüdler, G. m. b. H.
Magdeburg-Buckau, Schönebecker Straße 68 a.

Die Eierverteilungsstelle verteilte in dieser Woche die durch die

Provinz-Einkauf Sachsen G. m. b. H.

eingeführten ausländischen Eier an folgende Firmen:

Konsumverein für Magdeburg und Umgegend
Eisenbahnbeamten-Konsumverein
Konsumanstalt Krupp-Grusonwerk
Konsumanstalt Schäffer & Sudenberg

Konsumanstalt der Strassenbahn-Gesellschaft
Warenverein G. m. b. H.
Gebr. Barasch
Otto Köpfer, Butterhandlung
A. S. Böcker, Butterhandlung
Butterzentrale Otto Behner
Warzonki Nachfolger, Butterhandl.

L. Baumgarten, Butterhandlung
A. Fischer, Butterhandlung
Brandes Nachf., Butterhandlung
M. Wendel, Butterhandlung
Fr. Bethge, Butterhdlg., Sudenburg
Gustav Lange, Eierhandlung
Karl Giese, Eierhandlung
A. Bonhage, Eierhandlung

Fr. Jürgens, Eierhandlung
Fr. Wallstab, Eierhandlung
Paul Linde, Eierhandlung
M. Giesler, Eierhandlung
Erich Better, Eierhandlung
Mag. Görnemann, Kolonialwaren
A. Proße, Kolonialwaren
Fr. Lenz, Kolonialwaren

Ferner wurden Eier an die Firmen Hornig & Weinberg und Ab. Wölfel hier verteilt, welche die städtischen Eierverkaufsstellen versorgen.

Diese Eier müssen zu dem von der Provinz-Einkauf Sachsen festgesetzten Preise von **22 Pfennig pro Stück** verkauft werden.

Vogelgesang.

Heute Sonntag sowie in Donnerstag
Konzert.
Die Rosen stehen in voller Blüte.

Viktoria-Theater
Sonntag, 18. Juni, nachmittags 3 1/2 Uhr, bei kleinen Preisen
Die fremde Frau.
Abends 8 1/2 Uhr zum zweitenmal!
Logierbesuch.
Montag, Dienstag und Mittwoch
Logierbesuch.

Kasino-Theater
Nähe Rathaus — Dir. Wwe. M. Ebert.
Täglich abends 8 Uhr 8559
Große Spezialitäten- u. Familien-Vorstellung mit Possen, u. a.:
Die heiratsfähige Cochter.
Kabarett la. Kabarettistinnen.
Militär hat außer Sonnabend und Sonntag freien Zutritt.

Wilhelm-Theater.
Beginn 8 1/2 Uhr.
Nur noch 8 Aufführungen!
Was werden die Leute sagen?
Sonntag den 24. und Sonntag den 25. Juni
Alt-Heidelberg
(Nur diese zwei Aufführungen.)

Freddrichs Festsäle
Am Sonntag den 18. Juni 1916
Großes Marine-Konzert
der 1. Landrischen Ersatzabteilung der Kaiserl.
2. Matrosen-Division aus Wilhelmshaven.
Musikleiter: D. F. Anter. 8555
Anfang 4 1/2 Uhr. Anfang 4 1/2 Uhr.

Konsumverein Ascherleben u. Umgegend
— E. G. m. b. H. —
Sonntag den 17. Juni 1916, abends 8 1/2 Uhr, findet im **Prinz von Preussen**, Basseter Nr. 30, eine
Mitgliederversammlung
statt. Tagesordnung:
Die Fleisch- und Lebensmittelverteilung durch unsern Verein.
Unsre Mitglieder und ganz besonders die Frauen derselben sind hierzu freundlichst eingeladen.
Wollögliches Erscheinen ist wünschenswert.
Der Aufsichtsrat.
F. H.: Mag. Kluge.

Kammer-Lichtspiele
Heute Sonntag
Arthur Imhoff
nach dem gleichnamigen Roman von Hans Land.
Eine ergreifende Erzählung in 6 Akten.
Morgen Montag
erstes Gastspiel der Deutschen Lichtspieloper-Gesellschaft
mit der Lichtspiel-Oper
Lohengrin
romantische Oper in 3 Akten von Richard Wagner
mit großem Opern-Orchester unter Mitwirkung
20 namhafter Künstler.
Vorführung des Films nach dem neuen Reichspatent Ver.

Grasemanns Gesellschaftsgarten.
Heute Sonntag
Großes patriotisches Konzert
zum Besten des Roten Kreuzes.
Anfang 4 1/2 Uhr. Es laden ergebenst ein Eintritt 15 Pf.
Die Tornacksche Kapelle. R. Guse.
Familien können Kaffee kochen.

Freilicht-Theater Salzquelle
Sonntag den 18. Juni, nachmittags 3 1/2 Uhr
Volksvorstellung zu Einheitspreisen!
Sitzplätze M. 0.45 (aus der Boxreihe zu ziehen), Stehplatz M. 0.25.
Phigentie ein Schauspiel von W. von Goethe.
Abends 7 Uhr
Die zärtlichen Verwandten
Lustspiel von Roderich Benedix. 129
Karten zu beiden Vorstellungen sind vormittags zwischen 10 und 12 Uhr an der Theaterkasse (altes Fort) zu haben.
Montag den 19. Juni, abends 7 Uhr
Die verfunzene Glocke ein Märchendrama von Gerhart Hauptmann.

Stadt Loburg
bringt seinen herrlichen, schattigen Garten in empfehlende Erinnerung. Frau Ida Dörre.
Sonntag den 18. Juni, nachmittags 2 1/2 Uhr
Dampferfahrt
mit Admiral nach
Grünwalde-Elbenau
baselbst großes Volksfest.
Abfahrt über die Strombrücke rechts, zweite Kuppe. Wernicke.

Ab Petriförder. Ab Herrenkrug-Wartehalle.
Dampferfahrten
Magdeburg-Hohenwarthe-Niegripp
An Sonntagen
Vormittags 7 Uhr Hohenwarthe-Niegripp, 8, 9 und 10 Uhr Hohenwarthe.
Nachmittags 1.30, 2.30, 3.30, 4.30 Uhr Hohenwarthe, 2.30 bis Niegripp.
Ab Hohenwarthe 9.10, 10, 12, 2.30, 5.30, 6.40, 7.30 u. s. w.
ab Niegripp 8.30, 6 Uhr.
Bei starkem Verkehr wird der Dampfer öfter gefahren.
Wochentags ab Magdeburg-Niegripp.

Alte Oberförsterei Biederitz
Sonntag den 18. Juni von 4 Uhr an
Militär-Konzert
26er, zugunst. des Vaterland. Frauenvereins Biederitz
Eintritt 20 Pfennig. 179

Stettin & Lüdeke.
Sonntag den 18. Juni fährt Dampfer
Frida-Martha
vormittags 7 und 10 Uhr, nachmittags 2 1/2 Uhr ab Weißgerbertrappe (über Strombrücke links) nach Hohenwarthe (Rückfahrzeiten: vorm. 11 1/2 Uhr nachmittags 7 1/2 Uhr)
Wochentags 2 1/2 Uhr.
G. Stahlberg.

Steiflichtkonferben
vom Sonntagsbraten abzuschneiden, für im Felde stehende Angehörige, in 1/2-Pfd.-Dosen für 10 Pf., in 1/4-Pfd.-Dosen für 20 Pf. Porto. Die Dosen kosten 1/2-Pfd.-Größe 18 Pf., die 1/4-Pfd.-Größe 28 Pf., und werden bei mir gratis verschlossen. Die verschlossenen Dosen werden nun von der Hausfrau 1/2 Stunden gefocht, mit der Abresse befeht und ohne jede Verpackung der Post übergeben.
Herm. Musche, Wilhelmstr. 11.

ZENTRAL THEATER
Anfangs 5 Uhr
Sonntag 3 1/2 Uhr
Das Dreimäderlhaus
Kleine Preise.
Sonntag 8 Uhr
Das Dreimäderlhaus

Hohenwarther Elbschlößchen
Besitzer: F. Friedrich.
Tägliche Dampfer-Verbindungen
Wochentags: Vormittags 7 Uhr, nachmittags 2.30 Uhr ab Petriförder.
Sonntags: Vormittags 7, 8 und 10 Uhr Hohenwarthe — Nachmittags 1.30, 2.30, 3.30, 4.30 Uhr Hohenwarthe — Abfahrt über Strombrücke links, Weißgerbertrappe nach Hohenwarthe mit Dampfer Frida-Martha Sonntags, vorm. 7.00, 10.00, nachmittags 2.30 Uhr.
Som 29. Mai regelmäßig wochentags nachmittags 2.30 Uhr.

Schönebecker Schleudersalz
in 1/2- und 2-Zentner-Säcken zu billigstem Tagespreis. Albert Steinhoff, Kronprinzenstr. 8.

Waltheil THEATER
8557 Gustav Kluck.
Jeden Abend 8 Uhr das neue Programm.
Eine fatale Verwechslung
und
August kommt.
Zwei originelle Poffen.
Siergu
Paul Fraas, Nehlson-Duo, Fridel Köttler, Grate Wallno, Bayrische Nachtigallen.
Sämtl. mit neuen Nummern.

Stephanshallen
Direktion Rich. Froherz
Täglich abends 8 Uhr: Auf vielseitigen Wunsch!
Oskar Jahn Burlesken
Familien-Programm.

Panorama-Lichtspielhaus
Heute Sonntag
4 neue große Schlager
Morgen Montag der große literarische Film
Arthur Imhoff
nach dem gleichnamigen Roman von Hans Land.
Ein gewaltiger ergreifender 6-Akter, der in seiner Besetzung mit Erich Kaiser-Fietz und Lotte Neumann ein Meisterwerk der deutschen Filmkunst ist.
Unvergleichlich in der Aufnahme.
Ein Ereignis von hohem literarischem Wert.